

Das Volk.



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamt** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten** M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten** M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluss Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derksen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen** weiteste Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der **5 gespaltenen** Zeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein **Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft** zu erteilen.

Berliner Brief.

N., den 21. Juli.

Es ist sehr freundlich, daß einige verwunderte und entsetzte Fragen zu mir gedrungen sind: Wo bleibt der Berliner Brief? Ich fühle mich sehr schuldbehaftet, aber — was soll man thun?

Wenn es meine Aufgabe ist, Stimmungsbilder aus der Reichshauptstadt zu zeichnen, so war mein letzter ausgebliebener Brief vortrefflich. Für den Berliner bleibt es jetzt nur noch eins: — schweigen. Entweder er ist verzeiht, wie ich, und staunt über den nachgeordneten Lokalanzeiger, der täglich auf vielen, vielen Bogen Papier nichts, aber auch gar nichts berichtet. Oder er sitzt in Berlin und fühlt sich allmählich zerfließen, die Tinte trocknet in der Feder, das Papier fängt im Schatten an zu sengen, wer soll da schreiben?

Wenn ich in Berlin wäre, ginge ich sicher zu dem Hause, wo die geheimnisvollen, hinterlistigen Postträger wohnen. Herr v. Wilow hat ihnen jetzt verboten, nach Peking zu melden, was bei den dummen Europäern passiert. Bisher konnten sie das fröhlich thun. Sie wissen, warum sich alle Welt, Herr v. Wilow, aber auch Herr Scherl den Kopf zerbrechen. Wie geht es den armen Europäern in Peking? Die Schlägen mit den unaussprechlichen Namen wissen es genau, aber nicht einmal „unserem Spezialberichterstatter“ gelingt es, etwas aus ihnen herauszubekommen. Ein Interview für die „Woche“ würde gewiß Buchstabe für Buchstabe mit Gold bezahlt, aber die Habsucht der Mästen muß doch ihre Grenzen haben. Sie stellen sich dumm und schweigen. Eine Zeit lang haben sie sich nicht auf die Straße gewagt; sie fürchteten sich vor den Berliner Straßengängen. Dann haben sie sich Berücken geliebt und den Kopf untergebeugt, sie haben, als wären sie zu Hause. Jetzt gehen sie wieder frant und frei und — der Kopf der hängt ihm hinten!

So gar lange ist es noch nicht her, daß der alte ehrliche Peking-Ischang Berlin mit seinem Besuch besuchte. Was haben sie ihn angestaut und gefeiert. Wieviel Selbstjoch haben sie mit ihm verbraten; und er sagte so viel Schönes und Gütes und die Freundschaft war wirklich so ehrlich und feil! Hinterher gab es verdächtige Gesichter, weil er die gleichen schönen Reden geradezu auch in den anderen Ländern hielt, durch die er reiste und die er studierte. Die Bestellungen bekam dann England, und die anderen guten Freunde saßen daneben und hatten nur die Ehre gehabt. Damals hatte er immer seinen kostbaren Satz mit sich. Was hat man darüber gehandelt. Nun denkt er noch gar nicht daran sich begnügen zu lassen, sondern jetzt die ganze Welt in Bewegung. Was mag er wohl in seinem stillen Schlafkammerchen über all seine guten Freunde in Europa und Amerika denken? Ob er sie nicht alle für ziemlich minderbegabt ansieht und sich selbst als oberflächlich lobieren muß? Jetzt reist der alte Herr wieder einmal und wird all den französischen, englischen, russischen und deutschen Generalen und Admiralen wieder das alte freundliche Gesicht machen, bis sie ihn nach Peking durchgelassen haben. Dann denkt er sich wieder sein Teil!

Vor der chinesischen Gesandtschaft stehen zwei Kriminalpolitisten und ein richtiger Schutzmann Wache. Worauf sie wohl passen? Auf die, die hineingehen oder auf die, die herauskommen?

Der Krieg und das Pilsener Bier hat mittlerweile schon sein Ende gefunden. Die Berliner haben auf der ganzen Linie gesiegt. Die Tischen müssen die Kriegskosten zahlen; das Publikum trank einfach kein Pilsener Bier mehr, nachdem es teurer geworden war. Da mußte schon die böhmische Brauerei den erhöhten Zoll selbst beden. Erst flogen die Kanonengelen nur so hinüber und herüber; der Lokalanzeiger brachte Entwürfsentwürfsungen von beiden Seiten. Nun ist Frieden. In den weiten Hallen der Vierpaläste fließt wieder der gelbige Trank. Und wer den Tag über auf den heißen Straßen und den dampfenden Bureaus ein stundenlanges Luftbad von über 30 Grad nehmen mußte, dem wollen wir sein Glas Pilsener gönnen. Der Versuch. Am anderen Morgen geht das heiße Bad von neuem an!

Nur rechten Zeit kommt eine halbamtliche Erklärung, daß für die Verkäuferinnen in den Läden an Sitzgelegenheit bis auf weiteres nicht zu denken ist. Bei der Novelle zur Gewerbeordnung hatte der Reichstag energisch den Wunsch geäußert, eine gesetzliche Bestimmung zu schaffen, die den Kaufherren verpflichtet für Sitzgelegenheit für das Personal zu sorgen. Soviel ich mich erinnern, waren es schließlich allein die Sozialdemokraten, die darauf bestanden, solche Bestimmung gleich mit zu beschließen. Die anderen Parteien ließen sich vom Grafen Potjomkin beruhigen, daß der Bundesrat demnächst eine entsprechende Schutzverordnung erlassen werde! Und jetzt wird angekündigt, daß der Erlaß der Verordnung nicht so bald zu erwarten sei! Die Schwierigkeiten seien zu groß! — Die armen Verkäuferinnen mögen sich also weiter in der Hitze im Stehen sitzen und sich damit trösten, daß später einmal der Erlaß doch wohl kommen wird! — Daß man doch immer wieder den Sozialdemokraten billige Triumphe verschafft! Sie wird fröhlich die vertrauensselige Mehrheit und die Regierung mit ihrem Versprechen auslachen! — Und lustig werden weiter die Kontrakte unterschrieben werden, die den Verkäuferinnen verbieten, sich zu setzen! — Wenn man durchaus keine eigene Verordnung zu Stande bringt, hätte man ja die englische abschreiben können. Dort sind die „Schwierigkeiten“ überwunden.

Das Verfallungsleben ruht nicht ganz, denn in den Werkstätten giebt es ja noch keine Ferien. Einzelne große Geschäfte beginnen erst damit, ihren Angestellten 14 Tage bezahlten Urlaub zu geben. Die Plätterinnen in den Plättereien, wo alle Wäsche geplättet wird, haben ihren Sommerfeldzug mit einem kleinen Erfolge zu Ende geführt. Die Löhne sind ein wenig besser geregelt. — Die Dienstbotenbewegung wird von Herrn v. Gerlach weiter in Fluß gehalten. In der

letzten Versammlung sollen Dienstboten tapfer vom Leder gezogen haben. Democh ist eine Besserung der vielen Kalamitäten in der Dienstbotenfrage auf diesem Wege wohl kaum zu erhoffen.

Aus dem großen Berlin weiß ich mehr nicht zu berichten. Ja wenn ich von den kleinen Berlinern erzählen dürfte! Alle Tage kann man mit ihnen in den Ferien wunderbare Geschichten erleben. Vor dem Hause haben wir Roggen- und Haferfelder. Der Roggen ist gestern geschnitten und die Berliner Kinder haben lustig die Garben zusammengetragen. So standen die Garbenbündel in Reih und Glied, ehe das erste Gewitter kam und — vorüberzog. Jetzt spielen sie auf dem gemähten Feld hinter den Garbenbündeln Versteck mit Anschlag. So gut geht es in Berlin doch nicht! — Ganz dicht am Hause haben wir den Wald; was man da gut spielen und ausrufen kann! Da haben wir nentlich ein großes Kinderfest gefeiert, und zum Schluß zogen wir alle zum Karussell! In Berlin kann man sich das Vergnügen nicht gut leisten. Aber hier ward's Ereignis! — Was die Kindergeister hier braun werden! Wie sich die kleine Gesellschaft hier austoben kann! Da denke ich an die vielen blaffen Kindergeister, die niemals hinauskommen und darum immer blaß bleiben. Da steht ein schweres Stück der sozialen Frage; jeder, der in den Ferien ausrufen kann, nimmt eine große Aufgabe mit nach Hause. Es ist ein gut christlich-sozialer Wunsch, daß alle Kinder fröhlich sein sollen, und dazu gehören Ferien und Wald und Feld.

Die Wirren in China.

Von allen Seiten wird „bestätigt“, daß die fremden Gesandten in Peking noch am Leben sind, mit Ausnahme des deutschen Gesandten von Ketteler, dessen Ermordung die Chinesen nicht bestreiten. Es ist zwar immer noch dieselbe Quelle, aus der die beruhigende Nachricht fließt: General Yuanhsilai, der Gouverneur von Schantung. Die Frage bleibt offen: Kann man dem Gouverneur eine solche harmlose Verlogenheit, einen solchen Schwindel zutrauen? Oder ist der Gouverneur das gefügige Werkzeug in der Hand des alten Li, der vor einigen Jahren in Deutschland heraufgeführt. Sollten die chinesischen Meldungen, wonach die Gesandten und einige andere Ausländer in Peking noch leben, auf Schwindel beruhen, so wäre dies selbst für einen Chinesen ein ziemlich hartes Stück, ganz abgesehen davon, daß diesen Leuten längst die Erkenntnis gedämmert haben muß, daß auch für sie die Strafe nicht ausbleiben kann, wenn sie eines so niederträchtigen Betrages überführt würden. Einstweilen bleibt also nur ein ganz schwacher Hoffnungstrahl, auf den man nicht viel geben kann.

Der deutsche Flottenverein entsendet unter Führung des Oberleutnants Werther eine Nachrichten-Expedition nach China, um das deutsche Nachrichtenwesen unabhängig vom englischen und andern fremden Einflüssen auszugestalten. Die aus etwa 15 bis 20 Mann bestehende Truppe wird der „Post“ zufolge mit Feldtelegraphen-Apparaten, mit Marconi-Apparaten und Helioographen ausgerüstet. An das Kabel, das schlemmigt von Shanghai nach Kiautschou gelegt werden soll, werden sich Feldtelegraphen und ein kleineres Kabel zunächst bis Taku anschließen, dann wird weiter wiederum durch Feldtelegraphen und durch drahtlose Telegraphie eine rasche und zuverlässige Verbindung bis zum Kriegsschauplatz hergestellt werden. Auf diesem Wege wird die Expedition die Nachrichten nach Berlin übermitteln. Sie wird dem Gang der Kriegsoperationen folgen. Der Dampfer, der die Expedition nach Ostasien bringt, geht am 5. August von Genua ab. So wäre also Hoffnung vorhanden, daß wir später zuverlässigere Nachrichten aus China bekommen, als es bisher der Fall war.

Zur Gesamtfrage liegen heute folgende Drahtberichte vor:

Tschifu, 20. Juli. Der Gouverneur von Schantung telegraphierte heute nachmittag an alle hiesigen Konsule, er habe soeben authentische Nachrichten erhalten, daß alle Gesandten außer Verdrängnis seien und sich unter Schutz der Regierung befänden.

Paris, 21. Juli. Eine Depesche des Temps aus Shanghai von gestern Abend zufolge teilte der Taoai Scheng den Konsulen mit, daß die Gesandtschaften in Peking am 18. Juli noch in Stand gehalten hätten und daß die Kaiserin die Bestätigung der Botschaft sowie die Bestätigung der von den Ausländern in Tientsin zu leistenden Entschädigungen angeordnet habe.

Paris, 22. Juli. Die Agence Havas meldet aus Tschifu von gestern: Ein Telegramm des Gouverneurs Yuanhsilai vom 20. ds. Abends besagt, er erfahre in bestimmter Form aus Peking, daß alle Gesandten wohlbehalten seien, daß keine Kanalkraft unter ihnen herrsche und daß die rechtmäßigen chinesischen Behörden Maßregeln treffen, um sie zu retten und zu beschützen.

Petersburg, 22. Juli. Ein kaiserlicher Ulas an den Kriegsminister vom 21. Juli ordnet den Kriegszustand für die Militärbezirke von Sibiren, Turkestan und Semiretschenst an. Ein zweiter an den dirigierenden Senat gerichteter Ulas vom demselben Tage befehlt die Einberufung aller Reservisten der genannten Militärbezirke.

Berlin, 21. Juli. Der kaiserliche Konsul in Tschifu meldet in einem hier eingetroffenen Telegramm: „Habe Schantung-Gouverneur gegeben, folgendes Telegramm in chinesischer Sprache an deutsche Gesandtschaft: Peking auf schnellstem Wege weiter zu befördern, enthaltend ersten Nachricht über die von Sr. Majestät ausgesagte Belohnung, zweitens: bitte, telegraphieren Sie in derselben Weise wie amerikanischer Gesandter durch Tsungli-Yamen und Gouverneur in Tientsin an auswärtiges Amt und auch an mich zur Weitergabe offen oder chiffriert, was vorgegangen, was Ihre Lage, was für Sie getan werden kann.“

Washington, 21. Juli. Taoai Scheng hat der bekannten Mitteilung, daß die Ausländer in Peking am 18. Juli wohlbehalten gewesen seien, hinzugefügt, daß die Ausländer sich gegen seitig bekämpften und töteten.

Berlin, 22. Juli. Der deutsche Konsul in Swatau meldet vom 21. ds.: Sämtliche deutsche Missionare sind aus dem Innern hier eingetroffen und in Sicherheit.

London, 21. Juli. Eine Depesche des Admirals Seymour besagt, die Chinesen hätten Tientsin und seine Umgebung vollständig geräumt.

Tokio, 21. Juli. Der Befehlshaber der japanischen Truppen in Tientsin meldet vom 17. Juli: Die Vortruppen sind aus der Nähe von Tientsin völlig verschwunden, es fehlt nur noch eine kleine chinesische Truppenabteilung in Tientsin, 15 Meilen nördlich von Tientsin. Die Verwaltung von Tientsin wird provisorisch durch ein internationales Komitee ausgeübt, das aus dem japanischen Oberstleutnant Koki, dem englischen Oberstleutnant Bower und dem russischen Obersten Bogad besteht. Das japanische Hospitalschiff Kakuai ist heute in Utsa, von Taku kommend, eingelaufen. An Bord befinden sich 198 Verwundete und Kranke, darunter drei französische Offiziere und 37 französische Soldaten.

Petersburg, 22. Juli. Eine Depesche des Generals Grobe-Kow an den Kriegsminister von Chabarowski vom 19. ds. meldet: Alle Bediensteten und Bahnarbeiter der an Transbaikalien grenzenden Sektionen gehen mit 800 Wagenladungen Material nach Agun. In der Station Mandschuria wurden Häuser und Läden von mongolischen Banden geplündert. Versuche zur Ueberschreitung der Grenze kamen nicht vor. Die Truppensammensetzung durch General Drlow schreitet ungehindert fort; die Truppen werden für 2 1/2 Monate verproviantiert. Der Chef der japanischen Truppenabteilung Oberstleutnant Gineko hatte ein Schrägkugel mit Chinesen; dabei fielen drei Soldaten und drei Freiwillige aus der Bauernschaft, während ein Offizier sowie zehn Soldaten und als Freiwillige kämpfende Bauern verwundet wurden. Am 18. ds. brachten die Chinesen vom Fort Gcho aus die Vorposten der nördlichen Truppenabteilung; die Vorhut konzentrierte sich und trieb die Chinesen in das Fort zurück, wobei 200 Chinesen fielen. In der Nacht vom 19. ds. verließen die Chinesen das Fort; die Russen verbrannten das Fort, nahmen die Fahnen ab, führten die Gefühle weg und vernichteten die Patronenvorräte. Die Russen verloren dabei 2 Mann. Eine Abteilung des Obersten Serwanow passierte am 20. ds. Michailowo-Semenowskoje. Am 19. wurde Blagowieschtschensk schwach beschossen, die Kanonade dauerte bis zum Morgen des 20. an. Auf unserer Seite wurde ein Soldat getötet, einer verwundet. In der Stadt ist kein besonderer Schaden angerichtet worden. Vom linken Armeekorps wurden am 19. ds. die Chinesen durch eine Abteilung des Obersten Peltchenin vertrieben. Eine Truppenabteilung von Chobrin erreichte Tugdin und setzte den weiteren Vormarsch mit Erfolg fort.

Tschifu, 23. Juli. Die Eisenbahnverbindung zwischen Tschifu und Tientsin ist wiederhergestellt. Die provisorische Regierung hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, mit der Erklärung, daß die veränderten europäischen Truppen nicht gelandet seien, um gegen China Krieg zu führen, sondern um die Aufständischen niederzuwerfen.

Shanghai, 21. Juli. Pekingtschang ist hier eingetroffen. Die Konsule beschloßen, ihm einen amtlichen Besuch nicht abzusagen.

Hongkong, 22. Juli. Heute wurde hier der 30. Geburtstag des Kaisers von China von der chinesischen Kolonie der Kaufleute mit größerer Begeisterung begangen als gewöhnlich. Hier herrscht Unruhe wegen der Möglichkeit einer Erhebung in Canton.

Der Krieg in Südafrika.

Im englischen Parlament ist vor einigen Tagen ein neues Blaubuch über Südafrika ausgegeben worden. Unter den vorher noch nicht veröffentlichten Telegrammen befinden sich einige, die Lord Salisbury und Präsident Krüger ungefähr einen Monat vor den berühmten Depeschen über die eventuellen Friedensbedingungen auswechselten. Lord Salisbury teilt darin Präsident Krüger mit, daß, wenn die Gefangenen nicht in angemessener Weise behandelt würden, die beiden Präsidenten persönlich dafür verantwortlich gemacht werden würden. Darauf antwortete Präsident Krüger am 9. Februar: „Wenn diejenigen, die für diesen ungerechten Krieg verantwortlich sind, sich nicht so weit vom Kriegsschauplatz fernhielten, könnten wir auch ähnliche Drohungen austreten. Wir überlassen das alles getrost dem Urteile der ganzen zivilisierten Welt, die langsam aber sicher einzusehen beginnt, wie das britische Kabinett an uns gehandelt. Seien Sie sicher, daß Ihre von einem sicheren Plaze aus ausgestoßenen Drohungen uns nicht hindern werden, unsere Pflicht zu thun.“

Vom Kriegsschauplatz liegen heute folgende Meldungen vor:

London, 21. Juli. Lord Roberts telegraphiert heute aus Pretoria: General Little ließ nahe bei Lindley am 19. auf die Burenkommandos unter de Wet, die Sumters Unschlüssigkeit entschloß waren. Das Gefecht dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit, alsdann wurde der Feind gewunden und in zwei Teile gespalten. Die Verluste Littles sind klein. Fünf Buren wurden beerdigt. Weitere Nachrichten von Broadwood oder Sumter liegen nicht vor. — Hamilton und Mahon setzten gestern ihren Marsch ohne Widerstand zu finden fort, machten einige Gefangene, erbeuteten vier Wagen und werden heute Polokwane in der Nähe von Gertsefabrieten (einer Eisenbahnstation 20 km östlich von Pretoria) die Hand reichen. — Eine Abteilung des Feindes brachte zwischen Krügersdorp und Potchefstroom am 19. ds. einen Zug zum Entgleisen, der 21 Kranke und zwei Offiziere nach Krügersdorp bringen sollte. Einzelheiten fehlen.

London, 22. Juli. Feldmarschall Roberts telegraphiert aus Pretoria von heute: Die Buren schloßen heute eine Bahnstation 23 km östlich von Heidelberg ein, machten einen energischen Angriff auf sie und suchten sie zu zerstören. Der D wurde von zwei Kompanien Dubliner Jäger, nebst Bahnbeamten und Jeonary verteidigt. General Hart rückte alsbald von Heidelberg zur Unterstützung aus. Die Buren waren jedoch bei seinem Eintreffen schon zurückgeschlagen.

Tagesrundschau.

Siegen, 24. Juli.

— Die Regierung zu Marienwerder hat folgende Verfügung an die Kreis- und Landräte der Kreise Königs, Schlochau, Tuchel und Flatow erlassen.

Marienwerder, 25. Juni. Durch Verfügungen der Beamten über den Konthor Mord ist die in der Gegend um Königs noch immer herrschende Erregung gestillt worden. Daher sehen wir uns veranlaßt, Sie zu ersuchen, auf die Ihnen unterstellten Beherren in nachdrücklicher Weise dahin einzurwirken, daß sie jede Verharmung über die erwähnte Mordthat

unterlassen, um unerwünschte Folgen zu vermeiden. geg. Oberländer.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt dazu: „Zu einer solchen Verfügung ist die Beförderung u. S. nicht berechtigt. Bei dem großen Publikum wird sie außerdem gerade im Gegenteil zu der beabsichtigten Wirkung die vorhandene Erregung steigern.“ Derselben Ansicht sind auch wir. Selbstverständlich ist es durchaus in der Ordnung, wenn die Regierung den Lehrern in der Schule eine Besprechung des Knabenmordes verbietet. Aber ihnen überhaupt Meinungen darüber zu unterlegen, ist gänzlich unberechtigt. Die Regierung in Wien würde können ihnen ebenso gut Meinungen über den Krieg in China verbieten.

— **Als Ergebnis der Reise des österreichischen Ministerpräsidenten, Dr. v. Koerber,** wird aus Wien gemeldet, daß die Verträge einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen vor der Wiedereinberufung des Reichsrats im Herbst wieder aufgenommen werden sollen. So wird auch der Prager „Politik“ aus Wien berichtet, Dr. v. Koerber werde auf Grund seiner vom Kaiser genehmigten Vorschläge zur Sanierung der parlamentarischen Verhältnisse bereits in den nächsten Tagen mit den Führern der großen Parteien des Abgeordnetenhauses in Verhandlung treten. Die „Neue Fr. Pr.“ meint hierzu, die Vorschläge, die Dr. v. Koerber dem Monarchen entwirft, hat, befinden sich noch in einem vorbereitenden Stadium. Eine Entscheidung über die in Vorschlag gebrachten Eventualitäten wurde noch keiner Richtung gefaßt. Schon mit Rücksicht darauf, daß in den nächsten Wochen die meisten Parteiführer von Wien abwesend sind, dürften die Verhandlungen mit ihnen erst in einem späteren Zeitpunkt beginnen. Ministerpräsident Dr. v. Koerber dürfte übrigens noch zweimal im Laufe des Monats August sich an das kaiserliche Hoflager in Fisch begeben. Gegenüber den verschiedenen Gerüchten über Verhandlungen wegen einer Majoritätsbildung hält man in Regierungskreisen daran fest, daß dem Programme der Wiederherstellung der Arbeitstätigkeit des Reichsrats eine bloße Wiederherstellung der bestandenen Majorität der Rechten nicht entsprechen könnte. Ob es aber möglich sein wird, eine Majorität zu schaffen, die gleichzeitig die Fortdauer der Obstruktion von rechts und von links ausschließen soll, wird sich auch erst in einem der Einberufung des Reichsrats näher liegenden Zeitpunkt entscheiden.

— **Aus Oesterreich.** Die soeben veröffentlichten Bemerkungen der deutschen Fortschrittspartei und der deutschen Volkspartei in Mähren zu dem Sprachengesetzentwurf der Regierung für Mähren erklären, die ablehnende Haltung der Deutschen gegen eine auch nur teilweise Ausschließung der deutschen Sprache aus dem inneren Dienste werde zunächst von dem Streben nach nationaler Selbsthaltung bestimmt. Die Forderung des Fortbestandes der deutschen inneren Dienstsprache gewähre den vornehmsten Entwicklungsbedingungen des deutschen Volkes Schutz; die Einführung der inneren tschechischen Amtssprache, in welchem Maße immer, bedeute die Verdrängung des deutschen Elementes aus der Rechtsprechung und der öffentlichen Verwaltung. Es sei eine Frage der Erhaltung des nationalen Charakters des deutschen Gebietes. Die Vorlage habe mit dem Prinzip der inneren deutschen Amtssprache gebrochen und sich damit zu dem Haupt-Grundlage des Pfingstprogramms der Deutschen, welches deren Mindestforderungen enthält, in Widerspruch gesetzt. Deshalb bleibe die Vorlage für die Deutschen unannehmbar.

— **Eine Ueberraschung in Serbien.** Wie schon gestern an anderer Stelle kurz gemeldet, hat sich der junge König Alexander von Serbien verlobt und zwar mit einer Frau, die bereits verheiratet gewesen ist und dem Mangel nach weit unter ihm steht. Schon am Samstag kam die Meldung aus Belgrad, daß das Ministerium aus bisher unbekannten Gründen seine Entlassung erbeten habe. Man verstand unter diesen unbekannten Gründen natürlich Gerüchte wegen innerpolitischer Fragen, an denen Serbien ja nie Mangel leidet. Jetzt ist es klar, daß der Widerstand der Minister gegen die Verlobungsabsichten des Königs zu dem Entlassungsgeheiß geführt hat. Entgegen der gestrigen auch von uns wiedergegebenen Meldung, daß der König die Demission des Kabinetts abgelehnt habe, meldet heute ein Telegramm aus Belgrad, daß die Abdankung des gesamten Kabinetts angenommen worden sei. Weitere Meldungen aus Belgrad besagen, daß in der dortigen Bevölkerung über die Verlobung des Königs Bestürzung herrsche. Der Ministerrat, der Staatsrat, der Metropolit und der Präsident der Schaptschina hätten den König beschworen, das unglückliche Heiratsprojekt fallen zu lassen. Vergebens. Der König soll zum Präsidenten der Schaptschina gesagt haben: Möge man mein Vorgehen billigen oder nicht, ich liebe diese Frau und werde sie heiraten. Der Vater des jungen Königs Alexander, Erzherzog Milan, wurde von der Entscheidung seines Sohnes vollkommen überrascht und hat deshalb von Karlsbad aus telegraphisch seine Entlassung als Oberkommandant gegeben. In der Proklamation, in der der König Alexander seine Verlobung bekanntgibt, heißt es: Der König habe, da er wisse, daß sein Volk seine Vermählung wünsche, den Entschluß gefaßt, diesem Wunsche des Volkes nachzukommen, weil er es für seine Pflicht erachte, jenem Volk, das seinen Vorgängern ebenso wie ihm viele glänzende Beweise der Liebe und Ergebenheit geliefert habe, mit diesem Schritte die Beständigkeit der Dynastie für die Zukunft zu sichern. Er komme dieser Pflicht dem Volke gegenüber um so freudiger nach, als er damit zugleich seinen Gefühlen folge, indem er eine Gemahlin wähle, mit welcher Friede, Glück und Zufriedenheit in sein Haus eintreten werde. Der König weist sodann auf die Erschütterungen und schweren Kämpfe Serbiens hin, das erst in letzter Zeit zu gefunden begonnen habe, und spricht die Hoffnung aus, daß Serbien in Bälde vollkommen hergestellt sein werde, wenn es sich nach jener Richtung entwickeln werde, welche es seit dem Tage eingeschlagen habe, an dem sich das serbische Volk, dem Ruhe des Königs folgend, vereint und verbündet habe. Der König werde es sich angelegen sein lassen, dem Volke auch fernerhin durch einiges glückliches Eheleben voranzuleuchten. Die serbische Dynastie sei aus dem Volk hervorgegangen, in dieser Dynastie liege ihr Stolz und ihre Macht. Das serbische Volk, das mit eigener Kraft einen nationalen Staat zu begründen, zu befestigen und zu vergrößern verstanden habe, könne mit Recht Anspruch auf die Achtung aller erheben. Deshalb glaube der König recht zu haben, wenn er aus dem Volke sich die Lebensgefährtin erwähle, die sein Glück begründen solle. Dieses Recht stehe dem König um so mehr zu, als sich heute bereits die Politik der Herrscher und Staaten nicht mehr nach verwandtschaftlichen Beziehungen, sondern nach den Interessen der Völker richte. Es sei ein großes Glück für den König und sein Volk, aus diesem Volke die Kraft Serbiens und seines Hauses zu schöpfen; er fühle sich glücklich, eine Gemahlin ausserhalb zu haben, die würdig sei, Serbiens Königin zu werden, die freudig sein und seines Volkes Schicksal teilen werde. Diese Frau sei die Enkelin jenes Mannes, der einer der bedeutendsten Mitarbeiter des großen Milosch bei der Begründung des heutigen Serbiens gewesen sei, das sei Frau Draga, Tochter des vereinigten Prinzen und seiner Frau Anđić Kneževića. Schließlich gelobt der König, daß er, nachdem er nun sein Lebensglück begründet habe, mit Gottes Hilfe mit festem Willen

und Begeisterung an der Stärkung und Beglückung des teuren Vaterlandes arbeiten werde.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 21. Juli. Die Erklärung des Grafen Bülow, die dem chinesischen Gesandten in Berlin verbietet, chiffrierter Depeschen abzuschreiben, wird überall mit Befriedigung aufgenommen — selbstredend ist der „Vorwärts“ ausgenommen. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt sehr richtig:

„Es giebt ein altes Bonmot, Gefandte seien nur besonders qualifizierte Spione. Wir sind nun selbstverständlich weit davon entfernt, Herrn Lü Hai Guan als solchen zu bezeichnen zu wollen, aber es ist doch schlechthin undenkbar, daß Deutschland ihm gestatte, über deutsche Rüstungen und Absichten geheime, unkontrollierbare Meldungen an die chinesische Regierung, oder, wenn es solche nicht mehr giebt, an irgend welche Machthaber gelangen zu lassen. Man darf auch nicht einwenden, die Möglichkeit solcher Korrespondenz liege nicht vor, alle Beziehungen nach Peking seien unterbrochen. Das traf doch nur für die dort stationierten Legationen zu und jetzt, nach deren Hinföschung, kann natürlich davon nicht mehr die Rede sein. Daß aber die etwaige chinesische Regierung oder die blutigen Machthaber noch die Möglichkeit haben, Nachrichten an die chinesischen Gesandten gelangen zu lassen, beweisen ja die mit ihrer Verlogenheit so gerechtes Aussehen erregenden Auslassungen, die dem chinesischen Vertreter in Washington zugegangen sind. Wenn unter solchen, in dem diplomatischen Verkehr zivilisierter Staaten allerdings unerhörten Verhältnissen die deutsche Regierung sich entschlossen hat, die nach China gerichteten Meldungen der chinesischen Gesandtschaft zwar nicht zu verhindern, aber einer Kontrolle zu unterwerfen, so ist das wohl ein ungewöhnlicher, aber nur zu sehr gebotener Schritt. Seine Folgerichtigkeit wird auch der chinesische Gesandte, gegen dessen Person er sich sicherlich nicht richtet, anerkennen müssen. Welche Konsequenzen er daraus ziehen zu müssen glaubt, wird abzuwarten sein.“

Auch die englische Presse erkennt diesen Schritt im allgemeinen als gerechtfertigt an. Der „Daily Telegraph“ sagt: „Es würde überall mit Genugthuung wahrgenommen werden, daß die deutsche Regierung energisch gegen den Schwindel aufträte, der in den chinesischen Gesandtschaften betrieben werde. Alle anderen Mächte sollten diesem Beispiel Deutschlands folgen.“

Die Auszeichnung des Grafen Ballestrem, dem der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden ist, wird in der „Germania“ als Folge seiner Reichstagsleitung und des glücklichen Zustandekommens des Flottengesetzes aufgefaßt:

„Diese hohe Auszeichnung des Grafen v. Ballestrem soll offenbar, wenn auch die amtliche Mitteilung die Stellung desselben als Reichstagspräsident nicht erwähnt, die kaiserliche Anerkennung für die Verdienste des Grafen Ballestrem um die Leitung der Verhandlungen und Geschäfte des deutschen Reichstags zum Ausdruck bringen, vielleicht auch die hohe Befriedigung des Kaisers über das Zustandekommen des Flottengesetzes.“

Auch die „Öbische Zeitung“ äußert sich ähnlich (wie überhaupt die gesamte Presse dem alten Herrn seine Auszeichnung gönnt):

„Seine Ernennung erfolgte anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Ballestrem'schen Majorats in Schlesien. Sicherlich aber gilt die Auszeichnung nicht weniger als dem Majorats Herrn auch dem Reichstagspräsidenten, der es durch kluges, unparteiliches Verhalten verdankt, bei allen Parteien Sympathien zu erwerben. Die bedeutende Stellung, die er innerhalb des Reichstags und bei seiner Partei einnimmt, ist für manche nationale Erfolge von großer Bedeutung gewesen.“

Uebrigens hat Graf Ballestrem auf Grund des hundertjährigen Bestehens seines Majorats dem Vorstande des Kameradschaftlichen Vereins, ansehnend einer Knappheitskasse, mitgeteilt, daß derselbe alljährliche Zuwendungen aus den Ueberflüssen seines Grundertrags erhalten soll. Die diesjährige Zuwendung beträgt 100 000 Mark, die als Sparkasten-Einlagen für die Arbeiter verwendet werden.

Zur Wahl in Wangleben. Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte im sechsten Magdeburger Reichstagswahlkreise (Wangleben) haben kürzlich endgültig beschlossen, für die bevorstehende Nachwahl an Stelle des zum Präsidenten der Centralgenossenschaftskasse ernannten Dr. Heiligenstadt den von der konservativen Partei aufgestellten Kandidaten Landrat z. V. von Koke auf Klein-Oschersleben zu unterstützen. Herr von Koke ist auch Mitglied des Hauses der Abgeordneten und wurde bekanntlich wegen seiner Abstammung bei der Kandidatur in den vergangenen Jahren seines Amtes enthoben. Damit ist den Nationalliberalen des Wahlkreises ein offener Krieg erklärt. Allerdings haben die Nationalliberalen bei den früheren Wahlen eine beständige relative Abnahme der Stimmenzahl zu verzeichnen gehabt.

Die Aelteren der Berliner Kaufmannschaft beschloßen, einen „Korporations-Ausschuß“ für das mittlere und Kleingewerbe zu errichten, in welchem Vertreter dieser Berufsweige, namentlich Ladenbesitzer, Gelegenheit erhalten sollen, über ihre Beschwerden und Wünsche unter einander und mit den Aelteren zu beraten. Geeignete Persönlichkeiten sind für diesen Ausschuß teils schon gewonnen, teils in Aussicht genommen worden, meist unter Mitwirkung der freien Fachverbände. Zunächst sollen folgende Gruppen eine Vertretung erhalten: Gold- und Silberwarengeschäfte, Nähmaschinen- und Fahrradhandeln und -Fabrikanten, Uhren, Lampen, Eisenwaren, kunstgewerbliche Geschäfte, Drogen, Kolonialwaren, Zigarenn-, Möbel-, Wäsche-, Manufaktur-, Hut-, Porzellan-, Papier-, Porzellan-, Klempner-, Konditorwaren, Brennmaterialhändler, kleine Brauereien und Bierverleger. Die Zugehörigkeit weiterer Branchen wird späterem Bedarf und den den Aelteren etwa zu äussernden Wünschen entsprechend vorbehalten. Der Ausschuß wird nach den Ferien im September d. J. in Funktion treten.

Die Entscheidung über die Frage, ob für Berlin eine Handelskammer zu errichten ist, wird nach den „Berl. N. Nachr.“ demnächst in bejahendem Sinne entschieden werden. Das Anerbieten der Aelteren der Berliner Kaufmannschaft, ihrer Körperschaft einen Ausschuß für das mittlere und kleine Gewerbe anzugliedern, ist von dem Handelsminister als unzulänglich abgelehnt worden.

Wie der „Deutschen Fleischzeitung“ von zuverlässiger Seite gemeldet wird, wird in einigen Tagen eine kaiserliche Verordnung das Einfuhrverbot von Wurst und Fleisch zum ersten Oktober ausprechen.

Aus dem Reich.

Berlin, 23. Juli.

— Wie aus M. O. gemeldet wird, beabsichtigt der Kaiser am Freitag den Dampfer „Auguste Viktoria“ und besuche einige an Bord befindliche preussische Herren und Damen mit einer Einladung zur Frühlingsfeier. Am Samstag machte der Kaiser zwei lange Spaziergänge an Land und nahm den Vortrag der Vertreter der Rabinette entgegen. Western werden

nach dem Gottesdienst eine Partie nach dem Romsdal unternehmen.

Die „Nordd. Allg. Btg.“ meldet: Die aus Interessenten freier wiederholt angeregte Frage eines Erlasses gesetzlicher Bestimmungen gegen das Gell = Hydrazin wurde vom Reichsamt des Innern geprüft und einstweilen zurückgestellt, da man hofft, daß durch öffentliche Hinweise auf eine offene Schädigung des Publikums der weiteren Verbreitung dieses Geschäftsbetriebes vorgebeugt werden könne. Der Reichsamt regte deshalb bei den Bundesregierungen den Erlass öffentlicher Warnungen an, der von der größten Zahl der Regierungen schon erfolgte.

S. M. S. „Doreley“ traf am 21. ds. in Konstantinopel, S. M. S. „Tiger“ am 21. in Perim ein und geht am 23. nach Colombo weiter. S. M. S. „Schwalbe“ traf am 23. ds. auf den Seychellen ein.

Sonderburg, 22. Juli. Die Kaiserin traf heute in Begleitung der Prinzen Eitel Fritz und Adalbert und des Herzogs und der Herzogin Friedrich Ferdinand von Holstein-Glücksburg hier ein und besuchte das Offizierskino des Bataillons ihres Regiments. Sodann feierte die Kaiserin die Fahrt nach Augustenborg fort, von wo abends an Bord der Iduna die Rückkehr nach Hørsholm erfolgte.

Wilhelmshaven, 23. Juli. Die Kaiserin beabsichtigt, das Lazarettsschiff „Gera“ vor seinem Abgange nach China am 26. ds. hier zu besichtigen.

Stettin, 23. Juli. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Randow-Greifenhagen, Landrat v. Manteuffel, ist Samstag abend im Alter von 67 Jahren hier gestorben.

□ **Liegnitz, 23. Juli.** Die königliche Regierung zu Liegnitz hat an alle ihr unterstehenden Schulinspektoren folgende Verfügung erlassen: „Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat uns diesjährig zur Gewährung von Entschädigungen an die Lehrer und Lehrerinnen für die Teilnahme an amtlichen Konferenzen einen erheblichen geringeren Betrag als im Vorjahre zur Verfügung gestellt und gleichzeitig daran erinnert, daß die Schulgemeinden zur Deckung der durch diese Konferenzen entstehenden Kosten nicht mehr herangezogen werden dürfen. Wir sind daher nicht in der Lage, Entschädigungen von gleicher Höhe wie im vorigen Jahre in Aussicht zu stellen, können jedoch Vergütungen außer für die Kreiskonferenz nur noch für eine Bezirkskonferenz bewilligen. Es wird daher auf die Abhaltung noch einer zweiten Bezirkskonferenz verzichtet werden müssen. Die Herren Kreisinspektoren ersuchen wir demgemäß, sofort das Weitere zu veranlassen und uns die von den einzelnen Lehrpersonen aufgestellten Berechnungen in einer ihren ganzen Aufsichtskreis umfassenden Zusammenstellung bis zum 1. Januar l. J. vorzulegen.“

Aus dem Auslande.

Schweiz.

Aarau, 22. Juli. Der Kanton Aargau hat heute durch Volksabstimmung die Verstaatlichung der bisher staatlich garantierten aargauischen Bank abgelehnt.

Kirche, Schule und Mission.

□ **Bethel, 23. Juli.** Gestern fand im Anschluss an den Abendgottesdienst in der überfüllten Dorfkirche durch P. v. Bodelschwing senior die Abordnung von zunächst sieben Diakonen für China statt. Ihre Namen sind: Joh. Abel, Wilh. Abel, Emil Schuler, Otto Medlow, Heinrich Meyer, Mathias Heubrich und Heinrich Eppendorf. Die zwei letzteren wurden gleichzeitig eingeweiht. Der Predigt lag der 46. Psalm zu Grunde. Tags zuvor waren die Diakonen in Berlin eingeweiht worden. Ihre Ausstattung ist überaus reich und besteht u. a. außer zwei weißen Schürmützen und einem Tropfenhelm, in sechs gelben und drei weißen Sommeranzügen nebst Unterzeug; außerdem eine vollständige Winterausrüstung. Alles für je einen Diakonen in zwei Koffern verpackt. Unter den sieben Diakonen sind fünf Bläser, die ihre Instrumente mit Einwilligung des Generalorgels mitnehmen. Ihre Schiff ist der schöne Schnelldampfer „Gera“, welcher am 26. ds. Wilhelmshaven verläßt und außer einem großen Truppentransport einschliesslich Abfertigungsmannschaften und Befahrung für den eroberten chinesischen Tropenfahrer im ganzen 42 Mannespfleger und den evangelischen Marinepfarrer Schmidt an Bord nimmt.

Soziales.

Essen, 23. Juli. Der Verband christlicher Maurer, welcher sich an dem hier ausgebrochenen Maureraufstande nicht beteiligt, hielt am Samstag abend eine Versammlung ab. Der Vorsitzende Lange wies zunächst die Verdächtigungen der gegnerischen Kollegen zurück, die behaupteten, die christlichen Gewerkschaften seien nur dazu organisiert, um die Arbeiter zu nutzlosen Streiks zu veranlassen. In der Diskussion sprach sich nur ein Mitglied für ein Zusammengehen mit dem Centralverband und den ausländischen Maurern aus. Sodann wurde beschlossen, bei dem einmal gefassten Beschlusse, nicht in den Ausstand zu treten, zu beharren, und eine Lokalkommission gewählt, welche bei den Unternehmern vorstellig werden soll.

Briefkasten.

S. F. in B. Postkarten, die als unsittlich und schmutzig erkannt werden, werden von der Beförderung ausgeschlossen. Natürlich kann die Post aber nicht alle Karten lesen. — Ob gegen den Absender unsittlicher Karten mit Erfolg gerichtliche eingeschritten werden kann, wird vom Grade der Unsittlichkeit und von dem Ermessen des Richters abhängen. Die Paragrafen des Strafgesetzbuchs sind in dieser Hinsicht dehnbar.

Karlsruhe. Es wäre möglich, daß der Verfasser des Gedichtes Pastor Jordan am Diakonissenhause in Halle a. S. ist. Aber gewiß können wir es nicht sagen. Wir haben das Gedicht einem anderen Blatt entnommen.

J. S. in B. Das 51. Artillerieregiment garnisoniert in Straßburg.

Lothales.

□ **Siegen, 24. Juli.** Es ist leider eine unumstößliche Tatsache, daß sich gerade nach der Ernte die Brände meist unheimlich mehren. Aus Unbedachtbarkeit, Fahrlässigkeit mit Feuer, aus Nachlässigkeit, durch Willkür und wie die Ursachen sonst heißen mögen, werden die gefüllten Scheunen, wie die im Feld aufgestellten Diemen, Heimen und Schöber in kurzer Zeit vernichtet. Mancher kleine Grundbesitzer ist durch einen derartigen Brand fast verarmt, und nur deshalb, weil er aus Nachlässigkeit die Versicherung nicht befreit oder nicht rechtzeitig erneuert hatte. Durch die verschiedenen Versicherungsgesellschaften, die auch auf dem Lande überall Agenten haben, ist man mit verhältnismäßig kleinen Beiträgen gegen großen Schaden gesichert. Darum dürfte mehr Vorsicht anzuraten sein. Verfügt eine Ernte, che es zu spät ist!

□ **Siegen, 24. Juli.** In der Frankfurterstraße n. d. E. n. sich mehrere Arbeiter während der Frühlingsferien. Einer derselben warf mit einem Stein nach einem seiner Mitarbeiter, ohne indes die Absicht zu haben, ihn damit zu treffen. Das Ungeheuer wollte, daß der Stein abprallte und einem anderen Mitarbeiter an die Wade flog, so daß derselbe eine leichte Hautabschürfung erlitt. Hierdurch aufgebracht, warf sich der Verletzte auf den unglücklichen Steinwerfer und bearbeitete ihn mit einer Rute, bis die übrigen Arbeiter hinzukamen und den Streit schlichteten. Das Ende vom Liede war die Entlassung des Wüterichs.

□ **Siegen, 24. Juli.** Am Samstag hatte sich das Gewerbe gerichtet mit der Frage eines Meisters gegen einen Gesellen zu befehlen, der das Arbeitsverhältnis ohne Abkündigung gelöst hatte und deshalb dem Meister den entstehenden Schaden ersetzen sollte. Der Verletzte wendete ein, er habe nach dem Austritt die Stadt Siegen binnen 24 Stunden verlassen und könne daher wegen Zahlung von Schaden nicht belangt werden. So laute das Gesetz. Nachdem der

Boisfende diese Aufsicht als rechtmäßig zurückgewiesen hatte, schlossen die Streitenden einen Vergleich, wonach der Beklagte dem Kläger zwanzig Mark Schadenersatz zahlte.

Stiegen, 24. Juli. Wahrscheinlich ungeschädigt geprügelt wurde vor einigen Tagen ein Knabe, der im Verdachte stand, einem Händler altes Eisen gestohlen zu haben. Der Händler war der Meinung, daß der Knabe einer der Langfinger sei, die ihn in letzter Zeit häufig Eisen stahlen und es ihm nachher wieder zum Kauf anboten. Deshalb blühte er den Jungen gehörig durch, sodaß dieser an seiner Gesundheit Schaden erlitt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, soll aber der Knabe unschuldig sein. Der Vater des gemißhandelten Knaben brachte die Sache zur Anzeige.

Stiegen, 24. Juli. Für das in Berlin gebildete deutsche Hilfskomitee für Ostasien werden bei der hiesigen Reichsbank Beiträge von jedermann gern entgegengenommen.

Stiegen, 24. Juli. Unter dem Verdachte, an Schulkindern unter 14 Jahren unsittliche Handlungen verübt zu haben, wurde gestern ein verheirateter Mann in Haft genommen.

Wetterbericht. Der Luftdruck ist allenthalben gesunken und seine Verteilung ziemlich unregelmäßig. Ueber dem Osten des Festlands verläuft eine Linie niederen Druckes von dem Minimum im Nordosten Südwärts bis zum Mittelmeergebiet. Das Haupt-Maximum umfaßt England, den Kanal, Nordfrankreich; ein sekundäres lagert über Südbayern und den Central-Alpen. In den kontinentalen Lagern sind zahlreiche starke Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung vorhanden, unter deren Einwirkung die Wetterlage meist ungemessen hat. In Bayern sind gestern wieder Gewitter niedergegangen, welche stellenweise von starken Niederschlägen begleitet waren. Voraussichtliche Wetterlage: Wolkiges Wetter mit Neigung zu Gewittern und Strichregen.

Westfalen.

Niederscheld, 23. Juli. Die Interessenten der Ober-Donner Wasserleitung waren laut „Siegener Zeitung“ auf Samstagabend zu einer Versammlung einberufen, um über den Verkauf der Leitung an die Gemeinde Bescheid zu fassen. Herr Amtmann Thiele gab den Erklärungen bekannt, daß die Gemeinde bereit sei, die Leitung zu 15000 M. zu übernehmen, wenn die Interessenten die früher gestellten Bedingungen fallen lassen oder den Nachweis führen, daß in dem Quellengebiet der Leitung auch für die übrigen noch anzuschließenden Häuser der Gemeinde genügend Wasser vorhanden sei. Die Anwesenden erklärten einstimmig, daß sie auf dieses Angebot der Gemeinde nicht eingehen könnten, insbesondere nicht gewillt seien, den geforderten Nachweis über das Vorhandensein von genügendem Wasser zu liefern. Damit ist also der Verkauf gescheitert und die Anlage einer gemeinsamen Wasserleitung wieder in weite Ferne gerückt.

Reinholden, 23. Juli. Bei dem gestrigen Schützenfest erlangte die Königin wurde Herr Ingenieur Fritz Klein, der Fideleum Hedwig Reichenbach zur Königin ernannt.

Wietfeld, 21. Juli. Heute nachmittag verschied hier im 85. Lebensjahre der Lehrer emer. Heinrich Quackernack, Senior der christlichen Lehrerschaft und früheres langjähriges Mitglied und Vorsitzender des evangelischen Lehrervereins in Minden-Havensberg. Ein treuer Befürworter seines irdischen und himmlischen Königs, starb er im Frieden Gottes.

Wetzel, 23. Juli. Wie verlautet, treffen die Majestäten am 5. August, mittags 12 Uhr, vielleicht schon eher kurz vor 10 Uhr, in Wietfeld ein. Die Majestäten — etwa 800 an Zahl — haben morgens früh im Walde hier die Generalprobe. Je nach Ankunft der Majestäten wird Pastor von Wobelschwing in Walde eine Andacht halten oder die Morgenpredigt. — Speziell auch für die Majestäten. — Für den Nachmittag ist für die Majestäten im Walde eine gemeinsame Bibelbesprechung in Aussicht genommen.

Dortmund, 23. Juli. Die Direktion des Stahlwerkes G. & H. beschäftigt in Ermangelung von Arbeiterwohnungen eine Arbeiterkolonie für etwa 500 Arbeiterfamilien anzulegen.

Bochum, 23. Juli. Der Typograph, welcher im Frühjahr hier stark auftrat und viele Menschenleben forderte, ist als erloschen anzusehen.

Rheinprovinz.

Krefeld, 23. Juli. Auf dem internationalen Gesangswettbewerb in Brüssel erlangte der Krefelder Gesangsverein Rheingold in der großen Konkurrenz der 1. Klasse den ersten Preis.

Bonn, 23. Juli. Der Kaiser hat die Villa Fritz König von dem jetzigen Inhaber Professor Müller käuflich erworben. Das stolze schloßartige Gebäude an der Wörthstraße mit dem breiten Garten und den Terrassen am Rhein wird wohl in Zukunft die Residenz des Kronprinzen und aller kaiserlichen Prinzen werden, welche zur Universität nach Bonn kommen. Der Kronprinz wird zum Frühjahr die Besichtigung beziehen. Die schwierige Frage nach der richtigen Wohnung der Prinzen hat damit eine vorzügliche Lösung gefunden.

Warmer, 23. Juli. In dem Sammelbecken der Varmer Thalsperre bei Beyerburg wurde ein junger Mann beim Baden vom Krampf befallen. Ein Freund, der ihn retten wollte, ertrank mit ihm; beide stammten aus Langerfeld.

Kalk, 22. Juli. Heute Abend ereignete sich auf der hiesigen Station ein schrecklicher Unglücksfall. Zwei Leute waren in Umbach auf dem von 10,57 von Bielefeld abgehenden Zug gesprungen und wollten vor Kalk den noch in Bewegung befindlichen Zug wieder verlassen. Hierbei gerieten die beiden unter die Räder des Zuges und wurden überfahren. Der eine blieb sofort tot, es soll ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt worden sein; der andere wurde fast lebenslos mit abgefahrenem Arm unter den Wagen hervorgezogen und verstarb später.

Hessen-Nassau.

Medenbach b. Herborn, 22. Juli. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz in die hiesige Kirche, zerplitterte im Turm einen Balken und riß eine große Anzahl Steine vom Dach, welche bis über die nächsten Gebäude flogen. Auch soll er in den nahegelegenen Wäldern Schaden angerichtet haben.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Gestern Abend sprang in der Nähe des zoologischen Gartens der Metzgermeister Wirth von hier von einem elektrischen Straßenbahnwagen ab. Er kam unter den Anhängern, wurde überfahren und blieb sofort tot.

Landesamts-Nachrichten.

Landesamt Eiserfeld.

Angemeldet vom 16. bis 22. Juli 1900.

Geburten. Walter, S. d. Maschinenbauers Eduard Gehner zu Niederscheld. — Anna, T. d. Bergmanns Eduard Bender zu Niederscheld. — Wilhelmine, T. d. Bergmanns Heinrich Pfeiffer zu Niederscheld. — Marie Elisabeth, T. d. Wälders Eduard Weber zu Gosenbach. — Friedrich Ludwig Wilhelm, S. d. Hüttenarbeiters Heinrich Hellmann zu Eiserfeld. — Wilhelm, S. d. Bergmanns Wilhelm Wiersbach zu Eiserfeld. — Wilhelm, S. d. Schmiedemeisters Richard Georg zu Niederscheld. — Helene, T. d. Wiegemeisters Heinrich Pausger zu Niederscheld. — Karl Heinrich Julius, S. d. Bergmanns Heinrich Schmidt zu Gosenbach. — Ansgar, S. d. Schlossers Gustav Stahn zu Niederscheld und Vertha Klein zu Niederscheld.

Heiratsverträge. Wiegemeister Eduard Säger und Elise Nina Vertha Pausger, beide zu Niederscheld. — Bergmann Ludwig Bender zu Gosenbach und Fabrikarbeiterin Caroline Pfeiffer zu Laasphe.

Stärbefälle. Witwe Bergmann Heinrich Schneider, Luise geb. Frau, zu Niederscheld, 67 J., 5 M., 7 T. alt. — Wilhelm, S. d. Witwe Bergmann Wilhelm Wirths zu Niederscheld, 10 J., 5 M., 21 T. alt. — Heinrich, S. d. Bergmanns Karl Berg zu Eiserfeld, 4 M., 10 T. alt.

Wochenbericht der Kuren-Abteilung der Märkischen Bank, Bochum (Zweigniederlassung Herne Wanne, Witten) über Kohlen-, Kali- und Erz-Kure.

Die Besserung, die in der vorletzten Woche auf dem gesamten Kurenmarkt eingetreten war, ist nur von kurzer Dauer gewesen. Die Kaufkraft des Publikums, das aus den letzten Wochen und Monaten manche Lehre hat ziehen müssen, ist eine zu geringe, das Vertrauen auf eine noch länger andauernde günstige Konjunktur unserer heimischen Montan-Industrie ist durch die ungünstigen Nachrichten über den amerikanischen Eisenmarkt sowie sich widersprechende Meldungen über die Lage unserer hiesigen Industrie zu sehr erschüttert, als daß mit einem Male ein kräftiger anhaltender Umschwung der Tendenz zu erwarten stünde. Zwar wird neuerdings berichtet, daß sich der amerikanische Eisenmarkt wieder beseitigt, doch steht das Publikum derartigen Meldungen momentan ziemlich skeptisch gegenüber. Ebenso bleiben die andauernd günstigen Ausweise unserer Bergwerks-Gesellschaften momentan ohne jeden nachhaltigen Einfluß.

Der Handel in Kohlenwerten war ein äußerst geringer bei weichen Preisen. Am meisten verloren Mont Cenis und Dorfeld. Konstantin der Große, General Blumenthal und Graf Schwerin gingen ebenfalls um ca. M. 300 zurück. Von mittleren Werten wurden Konf. Nordfeld, Siebenplaneten, Eisberg und Heinrich umgezt, deren Kurse auf dem Niveau der Vorwoche schloßen. Unter den billigen Werten sind besonders Borsia hervorgehoben, die vorübergehend mit M. 1900 offeriert wurden, dann aber wieder auf M. 2050 anziehen konnten.

Auf dem Kalkmarkt war der Verkehr zwar etwas lebhafter, doch konzentrierte sich das Interesse fast ausschließlich auf die ganz leichten Werte, die infolgegefallen alle beträchtliche Kurssteigerungen erzielten konnten. Es waren dies insbesondere Jüstenberg, Mathias, Sanja und Bernhardschall, während andere wie Bente, Hofenholtern, Kaiseroda und Schlüßel zu weichen Preisen umgingen. Von mittleren Werten zogen Hedwigsburg um ca. M. 300 an. Bente, Kaiseroda und Borsia blieben zu vorwöchentlichen Kursen im Angebot. Von schweren Werten ist der erhebliche Rückgang von Wilhelmshaus und Reusthütten hervorzuheben. Bei dem letzten Werke brachte die Nachricht, daß die Grube durch Wasserzuflüsse sehr gefährdet sei, den enormen Preisrückgang hervor.

Auf dem Erzmarkt macht sich, wie wir bereits in unserm letzten Bericht erwähnten, wieder einige Nachfrage bemerkbar, allerdings konzentriert sich dieselbe bisher nur auf einige Werte. Bevorzugt waren Wietfeld, die auf ein bisher unbefriedigtes Gerücht einer Fusion der Gesellschaft mit Bielefeld um ca. M. 2500 anziehen. Außerdem wurden Peterszeche, Kalkenberger Zug und Wilhelm II. unter mehr oder minder größeren Vorzügen lebhaft gehandelt.

Die hauptsächlich gehandelten Werte notierten am Schlusse der Woche:

Kohlen	Nachfrage	Angebot	Kali	Nachfrage	Angebot
Alte Haase	875	925	Beierode	—	7000
Blantenburg	2725	2800	Bernhardschall	2025	2075
Borsia	2050	2075	Borsia	5500	5600
Konstantin der Große	14000	14850	Karlshaus	6850	6725
Dahlhäuser Tiefbau	1950	2025	Einigkeit	—	1900
Dorfeld	10300	10400	Glückauf	—	—
Friedrich der Große	—	9550	Sondershausen	9600	9700
Gottesfegen	4850	4925	Sonja	850	—
Graf Schwerin	7600	7675	Hedwigsburg	7450	7525
Helene u. Amalie	—	17500	Hofenholtern	2450	2500
Johanna	—	—	Jüstenberg	825	—
Deimelsberg	3775	3850	Kaiseroda	2625	2675
König Ludwig	10100	10300	Kalkenberger Zug	1600	1675
Lothringen	11950	12100	Schlüßel	1850	1900
Mont Cenis	13300	13450	Waltmont	750	800
Conf. Nordfeld	5250	5300	Erze.	—	—
Schürbank Char-	—	—	Bantenberg	1700	1750
Lotenburg	1625	1650	Callersollen	2500	2600
Trappe	2725	2775	Henriette	—	1000
Tremonia	—	3500	Kalkenberger Zug	1450	1475
Vornwärts	2150	2200	Matthies	—	3300
			Neue Hoffnung	975	1025
			Pascha	—	—
			Peterszeche	3650	3700
			Titus II	1000	1050
			Wittoria Wietfeld	2500	2600
			Wietfeld	10200	—
			Wilhelm II.	1200	1250

Letzte Post.

Bergen, 23. Juli. Die „Hofenholtern“ ist hier eingetroffen und nimmt morgen Kohlen ein. Die Abreise nach Bremerhaven erfolgt am 25. d. Morgens. Das Wetter ist trüb.

Wien, 23. Juli. Die furchtbare Hitze hält in ganz Oesterreich-Ungarn an. Das Thermometer zeigte gestern vormittags 32 Grad Celsius im Schatten. Die Fälle von Hitzschlägen mehren sich. Der Schaden an Obstbäumen ist enorm.

Die Wirren in China.

Berlin, 23. Juli. Der Pariser „Sautois“ hatte die Meldung gebracht, daß die Verhandlungen zwischen den Großmächten betreffs des Oberkommandos der vereinigten Truppen in China in dem Sinne abgeschlossen worden seien, daß England den Oberbefehl über die verbündeten Flotten erhalten solle. Wegen des Oberbefehls über die Landtruppen hätten die Großmächte Kaiser Wilhelm erucht, den Führer zu bestimmen. Kaiser Wilhelm hätte vorgeschlagen, dieses Kommando einem französischen General anzuvertrauen. Die französische Regierung habe dieses Anerbieten dankend abgelehnt. — Zu dieser

Meldung erzählt das Telegraphen-Bureau „Hercos“ zuverlässig, daß an hiesiger amtlicher Stelle weder über die Ernennung eines englischen Flotten-Oberbefehlshabers noch über das von Kaiser Wilhelm angebotene vorgeschlagene französische Oberkommando über die verbündeten Landtruppen irgend etwas bekannt sei. Es wird vielmehr ausdrücklich hervorgehoben, daß die Verhandlungen wegen des Oberkommandos noch nicht zum Abschluß gelangt sind. — Eine Befestigung der Nachricht, nach welcher die chinesischen Flotte von jetzt ab nicht mehr nach Peking, sondern nach Canton abgeleitet werden sollen, liegt an hiesiger amtlicher Stelle nicht vor. — Ueber die Lage in Peking sind daselbst keinerlei Nachrichten eingetroffen. Der Vormarsch auf Peking dürfte vor September unmöglich sein.

London, 23. Juli. Aus Shanghai wird berichtet: Nach den Mitteilungen Eingeborener ist bei der Einnahme der Chinesen-Stadt von Tientsin ein Sohn Li-Hung-Tschangs getötet worden.

London, 23. Juli. Die Blätter in Canton versichern, die gefährlichen Schwarzflaggen, welchen befohlen war, nach Peking zu kommen, hätten nunmehr Gegenbefehl erhalten. Man schließt daraus, daß die chinesische Regierung Versuche macht, die Verbindung mit den Großmächten wieder anzubahnen.

London, 23. Juli. Das Kriegsamt hat an die englischen Infanterie- und Artillerie-Kommandanten in Tientsin Telegramme geschickt, worin sie erucht werden, bei den übrigen europäischen Befehlen haben dahin einzuwirken, den sofortigen Vormarsch gegen Peking zu beschleunigen.

London, 23. Juli. Ein Telegramm aus Tschifu berichtet, daß der Kapitän eines englischen Kriegsschiffes, das aus Nantung zurückgekehrt war, einen dortigen Chinesen gesprochen habe, der versichert, in dem Dienste eines Europäers gestanden zu haben. Derselbe erklärte, Peking am 12. d. Mts. verlassen zu haben. An diesem Tage sei die englische Legation zerstört und sämtliche Freunde getötet worden.

Der Krieg in Südafrika.

Bethlehem, 22. Juli. Eine Erkundungsabteilung mit einer Batterie Artillerie ließ gestern gegen 10 Meilen westlich von Bethlehem auf eine starke Stellung der Buren. Es folgte ein Gefecht. Die britische Streitmacht war nicht stark genug, die Buren von dem von ihnen besetzten Hügel zu vertreiben, sie besetzte ein Kopie, wurde aber bei Einbruch der Dunkelheit zum Rückzuge gezwungen; sie verlor beim Rückzuge einen Offizier und neun Mann. Zur Zeit sind kleinere Gefechte auf den Höhen in der Nähe der Stadt im Gange.

London, 23. Juli. General Broadwood meldet über Homington und Kroonstad, er habe das Kommando unter General De Wet seit dem 16. Juli verfolgt und sei am 19. Juli von ihm in ein festes Gefecht bei Palmietfontein verwickelt worden. Der Eintritt der Dunkelheit habe die Verfolgung des Feindes verhindert. Der Verlust der britischen Truppen betrage 5 Tote und 16 Verwundete. Der Feind habe sich nachts schnell nach Paardentkraal zurückgezogen. Man glaube, das betreffende Kommando bestehe aus 2000 Mann und 4 Kanonen und stehe unter dem Befehl Steyns und der beiden De Wets. — Eine Depesche des Generals Bull-Kenny aus Bloemfontein vom 22. Juli besagt: Die Eisenbahnverbindung wurde letzte (21.) Nacht nördlich von Station Homington unterbrochen. Ein Zug mit 100 Hochländern wurde vom Feinde erobert. Hier traf die Meldung ein, daß eine bedeutende feindliche Truppenabteilung auf Homington vorrückt. Mit Pretoria ist jede Verbindung unterbrochen; die 2. und 3. Kavalleriebrigade verfolgen den Feind.

London, 23. Juli. Lord Roberts telegraphiert aus Pretoria, wahrscheinlich über Natal, vom 22. Juli, daß Lord Methuen den Feind mit schweren Verlusten bei Oliphants Nek zerstört, Rustenburg besetzt und sich Johann mit General Baden-Powell vereinigt.

Letzte Depeschen.

Dresden, 24. Juli. Der 6. deutsche Gabelbergerische Stenographentag beschloß gestern, eine Revision des Systems vorzunehmen. Es wurde zu diesem Zweck eine zwölfköpfige Kommission gewählt und für 1902 ein außerordentlicher Stenographentag nach Berlin einberufen. Ein Antrag des Vereins Wien auf Einigungsbestrebungen mit den anderen Systemen wurde abgelehnt.

Berlin, 24. Juli. Ueber die Truppen-Transporte nach Ostasien wird aus Bremen gemeldet: Es werden befördert: am Freitag, den 27. Juli etwa 4000 Mann, darunter zwei Eskadronen des schlesischen Reiter-Regiments; am Montag, den 30. Juli etwa 1200 Mann, am Dienstag, den 31. Juli etwa 100 Mann, am Donnerstag, den 2. August etwa 2800 Mann, und am Samstag, den 4. August etwa 3000 Mann darunter die dritte Eskadron des Reiter-Regiments auf dem Dampfer S. S. Meyer.

Berlin, 24. Juli. Nach einer Depesche aus Kiel tritt am Mittwoch morgen 4 Uhr 56 Min. das für China bestimmte Sanitäts-Personal und das Artillerie-Bataillon unter Führung des Leutnants zur See Schlenker die Reise nach Wilhelmshaven an und schiffte sich auf der „Gera“ ein. Die neueste Maßnahme der Regierung, die Entsendung von Sanitätswärtern der Kieler Kaiserwerft nach China hatte die Meldung zahlreicher Arbeiter zur Folge, welche nach ihrer Untersuchung nach Wilhelmshaven fahren und sich auf der „Gera“ einschiffen. — Im Monat August folgt ein zweiter Transport.

Berlin, 24. Juli. Wie aus Kiel telegraphiert wird, mußte die übliche Monatsliche Auslandsreise der Schulschiffe „Charlotte“, „Stosch“, „Moltke“ und „Gneisenau“ aufgegeben werden, damit bei Bedarf das nötige Personal für China vorhanden sei.

Berlin, 24. Juli. Aus Gildburghausen wird gemeldet: Der Herzog von Meiningen spendete dem Flotten-Verein 1000 Mk. zur Herstellung einer besseren telegraphischen Verbindung mit dem ostasiatischen Kriegsschiffslager.

Berlin, 24. Juli. Es verlautet, daß in Berlin ein Telegramm des Kaisers von China eingetroffen sei, worin dieser dem deutschen Kaiser sein tiefstes Bedauern über die Ermordung des Gesandten von Ketteler ausdrückt.

Berlin, 24. Juli. Dem Londoner Korrespondenten des Lokal-Anzeigers versicherte ein hervorragendes Mitglied des diplomatischen Korps, daß die Rettung der englischen auswärtigen Politik sehr betroffen ist über die Haltung der Washingtoner Regierung gegenüber den jüngsten Verhandlungen der Chinesen. Die Leichtgläubigkeit der leitenden amerikanischen Staatsmänner wird an Londoner amtlicher Stelle deshalb namentlich mit Unwillen betrachtet, weil dies die Chinesen zu der Ueberzeugung bringen muß, daß die gerühmte Solidarität der Mächte mit leichter Mühe wirksam zu erschüttern ist.

Christlich-soziales Handbuch für Jedermann.

Zusammengestellt und bearbeitet von Dr. Burchardt, Parteisekretär. Zweiter Teil.

Inhalts-Verzeichnis: Rückblick aufs vorige Jahrhundert. — Volkswirtschaft im vorigen Jahrhundert. — Der christliche Sozialismus im vorigen Jahrhundert. — Die Aufgaben im neuen Jahrhundert: a. Staats- und Privatbetriebe, b. Eisenbahnarbeiter, c. Gewerbebetriebe, d. Arbeiterkammern, e. Genossenschaften, f. Berufsorganisation, g. Gewerkschaften, h. Kolonien und Flotte, i. Mittelstandspolitik, k. Landwirtschaft, l. Kleinrenten, m. Handwerk. — Aufgaben im christlich-sozialen Sinn. — Hebe des Reichstagsabgeordneten Stöcker im Reichstag am 20. Januar 1900. — Verleumdung. — Das deutsche Handwerk im Mittelalter. — Wo sind die Freunde des Volks? — Programm der christlich-sozialen Partei. Preis: 1 Exemplar 13 Pfg., 10 Exemplare 90 Pfg., 50 Exemplare 3,50 Mk., 100 Exemplare 6,00 Mk. franko.

Das Christlich-soziale Handbuch ist zu beziehen durch die **Weißsche Verlagsanstalt, Siegen i. Westf., Sandstraße 18**, oder den Parteisekretär Dr. Burchardt in Godesberg. In Berlin bei dem Berliner Parteisekretär Wartenberg, Gräfestr. 76, in Eiserfeld in der Buchhandlung der v. Gesellschaft, in Barmen in Hugo Klein's Buchhandlung, Bahnhofstraße, in Erfurt in der Buchhandlung von Villaret, Bahnhofstr., in Dillenburg bei C. F. Heidkamp, in Gießen bei Professor Dr. Windelband, in Alsfeld (Hessland) in der Buchhandlung von Alfred Haas, in Kassel in der Buchhandlung von Ernst Röttger, in Bonn Falkenroths Buchhandlung, in Gütersloh Dr. Waltemach. Weitere Niederlagen werden auf Wunsch vergeben.

Eis! Eis!

Die Stange Eis, ca. 25 Pfd., aus reinem Leitungswasser hergestellt, kostet ab Schlachthof 25 Pfg., frei ins Haus geliefert 35 Pfg. Bestellungen sind zu richten an Herrn Schlachthof-Inspektor Zemann.

Eine Wohnung zu vermieten. Eiserfeld. Freiliegendstr. 256.



Fahrrad

Ein noch gut erhaltenes steht zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein schönes

Mutterkalb

von einer schönen guten Siegetländer Kuh ist zu kaufen bei Hermann Buch, Marienborn.

Sauhergs-Quittungen,

Anfallanzeige-Formulare, Kostenanschlag, Rechnungs- in veränderten Größen sind stets vorrätig in der Buchdruckerei der

Wesentlichen Verlagsanstalt, Siegen, Sandstr. 18.

Stridmaschinen, Nähmaschinen

liefert S. Böding, Salchendorp b. Neunkirchen. Auf d. Stridmaschine u. d. Nähmaschine bes.

In garantiert reiner Waare versende ich feinstes Appelfeld zu 5,00 M., 1a Zuckerrübenfrucht zu 2,75 M., in 10 Pfd.-Canen franko gegen Nachnahme. Proben frei zu Diensten. Weidert am Niederrhein. Johs. Schenk.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Fußschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Allen a. d. E. bestehenden Kommission auf **Dienstag, d. 25. September d. J.** anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Gebührenscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisrichter Grebe zu Allen a. d. E., welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 2. Juli 1900.
Der Regierungs-Präsident.
J. B. Müller.

Städt. Krankenhaus in Siegen.

Auswärtige Kranke, die nicht Mitglied einer für sie zahlenden Krankenkasse sind, müssen vor der Aufnahme einen angemessenen **Vorschuß** zahlen oder eine **Verpflegung** des Vorstandes ihrer Heimatgemeinde vorlegen, wonach die Gemeinde die Zahlung der Kosten oder wenigstens die Bürgschaft für diese übernimmt.

Siegen, den 9. Juli 1900.
Der Magistrat.
Delius.

Die Verzeichnisse der Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe liegen vom 1. August d. J. bei den Herren Gemeindevorsteher zur **Anmeldung der seit dem Vorjahre eingetretenen Veränderungen** offen.

Es müssen sämtliche Betriebsveränderungen angemeldet werden und zwar:

1. diejenigen, welche auf die Höhe der Beiträge von Einfluß sind, z. B. wenn ein Grundstück durch Bebauung, Bergwerksanlage u. s. w. zum Teil den landwirtschaftlichen Zwecken entzogen ist und dadurch der Betrieb mit einer geringeren Grundsteuer belastet bzw. 1 Mk. und weniger Grundsteuer beitragsfrei wird.
2. diejenigen, welche sich auf den Wechsel der Person des Betriebsunternehmers (Ankäufer, Pächter, Erben, Künftiger) beziehen.
3. diejenigen, welche sich auf die Einstellung des land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes beziehen, z. B. gänzliche Ausnutzung der Betriebsfläche als Steinbruch, Ziegelei, Mergelgrube u. s. w.

Betriebsunternehmer, welche der ihnen obliegenden Verpflichtung zur Anzeige in den erwähnten Fällen nicht nachkommen, können nach § 124 des landwirtschaftl. Unt.-Verf.-Gesetzes vom Genossenschaftsvorstande mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. belegt werden.

Siegen, den 10. Juli 1900.
Namens des Sektions-Vorstandes:
Der Vorsitzende.
J. A. Weber.

Technikum Lemgo in Lippe.

Bau-, Landbau-, Tischler-, Ziegler-, Heizerschule. Programme kostenfrei.

Misdroy a. d. Ostsee,

durch Bahn u. Schiff erreichbar.
„Erholungs- und Bäderhaus Dänisch-See“, christl. Hospiz, bedeut. vergrößert, Sommer u. Winter offen. Im Winter Sanatoriumsschule u. Klimat. Kurhaus. Prospekt durch die Hausmutter: Frä. Eva Quistorp.

Das Jahresfest

des Vereins für Reisepredigt findet am **Samstag, 29. Juli** im Vereinshaus in **Hammerhütte**, nachmittags 2 Uhr beginnend, statt. Festredner Herr Rektor Dietrich aus **Stuttg.** Um rege Beteiligung bitten freundlich

Der Vorstand.

Kreislehrerverein Siegen.

Konferenz

am **Samstag, den 28. d. Mts.**, 2 Uhr nachmittags bei Herrn G. Steffe-Siegen.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die Bedeutung der pädagogischen Pathologie für die Volksschule.
2. Bericht über den Sommer-Lehrer-Tag.
3. Besprechungsangelegenheiten.
4. Vereinsangelegenheiten.
5. Gefangenschaft.

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Lokalverein Weidenau.

Durch Beschluß des Vorstandes soll in diesem Jahre im Vereinsbezirk eine **Prämierung ganzer landwirtschaftlicher Betriebe** vorgenommen werden. Anmeldungen sind bis **Freitag, den 27. d. Mts.** an den Vorsitzenden Herrn Gemeindevorsteher Dilling in **Alfeld** einzureichen. Nur solche landwirtschaftlichen Betriebe, welche in den letzten 5 Jahren keine I. und II. Prämie erhalten haben, können an der Konkurrenz teilnehmen.

Der Vorstand.

Westdeutsche Verlagsanstalt

Abthl. Buchdruckerei

Siegen i. W., Sandstr. 18.

Verlag der Zeitung „Das Volk“.

Zur Anfertigung von **Druckarbeiten** aller Art für den Geschäfts- und Privatbedarf halten wir unsere mit dem besten Material ausgestattete

Buchdruckerei

bestens empfohlen. Wir sichern saubere, elegante, billige und prompte Bedienung zu.

Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband.

Sitz und Verwaltung in **Hamburg**.
Landesgeschäftsstelle **Elberfeld**, Rippdorfstraße 85,
empfiehlt den Herren Prinzipalen kostenfrei seine sorgfältig geleitete **Stellenvermittlung**.
40 000 Mitglieder. 500 Ortsgruppen.



Kirchen-

Geräte, Gefäße, Bettleuchten, Beleuchtungen, Teppiche, Prediger-Ornate u.

von **F. W. Jul. Assmann**,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.
Lieferant mehrerer Höfe.

Lüdenscheid. — Berlin SW. 12, Schützenstr. 46/47

Von hohen Kirchenbehörden bestens empfohlen.

Kataloge, Gutachten, Kostenaufschläge gratis und franko.

Uebnahme ganzer Kirchenausstattungen.

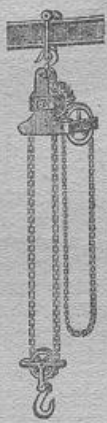
Schürzen

aller gewünschten Arten

für **Damen und Kinder**

halte stets in grosser Auswahl.

F. Golbach, Siegen.



Heinrich Bruch, Siegen

Mühlenstr. Nr. 3

= Fernsprecher Nr. 189 =

hält stets auf Lager und empfiehlt:

Flaschenzüge

von Firma Gebr. Volzani, Berlin N. 4,

sowie

Winden

in vorzüglicher, starker Konstruktion

von verschiedenen Firmen.

Auf meinem Lager in der Nähe des Bahnhofes, Siegestraße 8, halte ich fortwährend in größter Auswahl und in trockener Waare vorrätig:
10' und 16' Schreinerbord, 10' und 16' Dachbord, amerikanische Eichen-Dielen und Bohlen, 10' und 16' Latten, 3/4" und 1" Spaltlatten, do.

norwegische Hobeldielen, 3/8" und 1/2" dick, glattkantig gefügt, und mit Nute und Feder, in Längen von 6 bis 24 Fuß, **Amerikanische pilsch-pine Bohlen und Hobeldielen**,

Thürrahmen in verschiedenen Stärken, **Zuhleifen, Kallleifen und Sohleleifen**, **Steinfugen**, **Stabreiter** 1/2" und 3/4" dick.

Carbolinum Avenarius.

Feiner: 1a. Asphalt-Dachpappe, Drahtnägel und Decknägel, und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Siegen.

Carl Kreer.



Fernrohr mit 6 Linien und 3 Fern-Vergrößerung, weiter Vergrößerung.

Doppel-Fernrohr mit 6 u. 8 Linien, in Futteral mit Tragriemen, weiter Vergrößerung, schönes klares Bild zeigend.

Gouristen-Taschen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

empfiehlt und versendet

C. Heifer I, Siegen.

Gift

freie Rattenkuchen „Delicia“ von Apoth. Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Menschen, Haustiere und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert. Dose 50 Pf. u. 1 M. in den Apotheken in Siegen, Eisfeld, Freudenberg, Hillebach, Neunkirchen, Heine, Fleischhauer, Heine, Fölzer, Siegen.

TILLMANN SCHMITT

Inh. Heine Schmitt,

HILCHENBACH

empfiehlt

Knaben-Anzüge

in reicher Auswahl.

Quellen zur Bearb. päd. Themen etc. werden nachgewiesen gegen 0.40 M. in Briefm. Anfr. u. R. M. F. 1783 Exp. d. J.

Aug. Irle, Geisweid,

Spezialgeschäft

für bessere Kolonialwaaren.

In besonders schöner Waare empfehle:

Californische Pflaumen

zu 40 u. 50 Pfg. p. Pfd.,

Apfelspalen, Bohrapfel,

himbeersaft, Erdbeersaft,

Rosinen, gereinigte Korinthen u. s. w.

Zur gewissenhaftesten Ausführung aller, auch der schwierigsten

Reparaturen an Uhren empfiehlt sich unter weitgehendster Garantie

Franz Jahn,

praktisch gelernter Uhrmacher in

Geisweid neben der Post.

Die frische Land-Eier

jede Woche 2 bis 3 mal neue Sendung.

Freische feine Landbutter,

Hochfeine Süßrahmbutter

zu billigen Tagespreisen.

Mag. Bon.-Kartoffeln,

Engländer

bei

Poststr. 22 **Reinh. Theis,** Poststr. 22

Gebrauchte Fahrräder

hat billig abgegeben

Carl Bald, Weidenau a. d. Sieg.

Für Bäcker und Konditoren.

Michael Neffgen

Bäckereibauer

aus **Königswinter**, empfiehlt sich zu

Bäckereibauern

aus **Königswinter** Steinen, jeder

Herd aus zwei Stück.

Alle schlesischen Leber

des „Volk“

insbesondere aber die **Breslauer**, werden herzlich gebeten, uns ihre Adressen anzugeben, damit wir sie zu unseren Versammlungen einladen können, die alle 3—4 Wochen Mittwoch abends von 8 Uhr an im Hotel „König von Ungarn“, Bischofsstraße, gehalten werden. — Soll unsere christlich-soziale Sache gefördert werden, so thut Zusammenschluß der Gleichgesinnten viel.

Der christlich-soziale Verein

für Schlesien.

Pastor Künzel, Vorsitzender.

(Adresse: Breslau, a. d. Magdalenenstraße 6/7 III.)

Stellen-Gesuche und -Angebote

Auf **Michaeli** sucht einen zuverlässigen **Hirten**

Gemeinde Walsberg.

Bei der Reit. Abteilung Feld-Artillerie, Regts. Nr. 15 in Saarburg i. Loth., sind noch einige

Dreijährig-Freiwilligenstellen

frei. Einstellungsbesuche mit Lebenslauf können sofort eingereicht werden.

Reit. Abtlg. F.-A.-Regt. Nr. 15.

Tücht. Weißbinder

gesucht. **V. Nord-Rußisch**, Niederrad, Waldstraße 3.

Mehrere tüchtige

Rohrschmiede

und Schwarzblech-

Klempner

für dauernde Beschäftigung gesucht

von

Schmidt & Melmer,

Weidenau a. d. Sieg.

Ein tüchtiger

Barbiergehilfe

gesucht. **Paul Pantke**, Offenbach a. M.

Schloßstraße.

Junger Mann,

19 Jahre alt, welcher bis jetzt Kellner war und gut im Servieren und auch mit der englisch. Sprache vertraut ist, sucht Stelle als Herrschaftsdienst für In- und Ausland. Offerten unter **F. Sch.** postlagernd **Salzweil** i. F.

Lehrling gesucht

für unser kaufm. Bureau.

Nur schriftliche Angebote unter Beifügung von Zeugnis-Abschriften und Lebenslauf erbeten.

Siegen.

Siegener

Maschinenbau-Aktiengesellschaft,

vormalig A. & S. Deichmann.

Suche für meinen Haushalt ein

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau für alle häusl. Arbeiten auf sofort oder später.

Frau **D. W. Hünninghoff**,

Manufakturwaren-Handlung,

Siegen a. Rh.

Gebildetes junges Mädchen wünscht

Stellung als

Stütze oder Kinderfräulein

per sofort oder 1. Aug. in einem besseren

Haushalt. **E. Gannebauer**, Branden-

burg a. S., Magdeburgerstr. 13.

Ein einf. christl. Mädchen (nicht Fräulein) auf ein Gut als Stütze der Hausfrau bei Familienanschluss auf sofort gesucht. Einmal Lohn od. Taschengeld nach Uebereinkunft.

Frau **Richard Erbach**,

Gut **Lotterbeck**,

Schulz bei **Reinwig** a. d. Ruhr.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Ernst **Kilmer-Barmen**.

Paul Göts-Cronenfeld.

Eine Tochter:

Pastor **Juchacz-Breslau**.

Herrmann **Hapke-Bielefeld**.

Lehrer **W. Göde-Friedrichsd.**

Verlobungs- und Vermählungs-

Anzeigen.

Verlobt:

Hedwig Dietmann, Fritz **Fehling-Bielefeld**.

Marie Schmölder, Apotheker **Hugo Wälzholz-Siegen**.

Anna Wälsch, Herrmann **Friedrichmann-Bielefeld**.

Luise Schmidt, Heinrich **Baumeister-Bielefeld**.

Marie Piepenbrock, Friedrich **Götze-Berndorf**.

Anna Lebershausen, Eisenbahn-Bauassst.

Heinrich Wiegand-Ortenstein.

Verheiratet:

Karl Vogt, Margarete **Kühn-Zeltenheim**.

Todes-Anzeigen.

Georg Engel Frankfurt a. M.

Hermann Niedermöller-Bielefeld, 51 J.

Paul Müller, Groß-Balanga (Kamerun), 24 J.

Luise Weidenbach geb. **Weder**, Dillenburg, 81 J.

Strahnenaußerer a. D. **Martin Scheyda**, Weimar, 87 J.

Mathilde Schüge geb. **Dannenberg-Kölzig**,hausen.

Lehrer a. D. **Heinrich Quakernack-Bielefeld**, 85 J.

Luise Müller geb. **Habicht-Siegen**, 30 J.

Wilhelmine Koll geb. **Kunz-Eisfeld**, 65 J.

Wilhelmine Duschka geb. **Kühn**, Geisweid, 53 J.

Ludwig Adams-Siegen, 55 J.

Jacob Stahlschmidt-Eisenach, 70 J.

Helen May geb. **Böhme-Reichenbach** i. Schl.

Für die Monate
August und September
werden Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

(Nr. 7728 der Zeitungsliste)
mit **Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher und literarischer Beilage**

von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen. Der Bezugspreis beträgt für diese beiden Monate für die **Postabonnenten**

90 Pfennig,

durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die **Stadt-
abonnenten**

85 Pfennig,

durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“.
Siegen, Sandstraße 18.

Wer trägt die Schuld?

Wer sich je an den trefflichen Aufsätzen unseres lieben Mitarbeiters M. im Sonntagsblatt des „Volk“ erbaut hat, dem wird auch der nachstehende Artikel willkommen sein, der für das Wochenblatt „Sabbathklinge“ bestimmt, gleichzeitig aber auch dem „Volk“ zum Abdruck zur Verfügung gestellt wurde. Er lautet:

Wer trägt die Schuld. Diese Frage wird nach wie vor in den Spalten der Zeitungen erörtert, im Hinblick auf den blutigen Aufbruch in China. Die Ansichten gehen darüber himmelweit auseinander. Ein „hervorragender Kenner der chinesischen Verhältnisse“ hat dem „kleinen Journal“ mitgeteilt: die Schuld trägt niemand anders, als die protestantische Mission mit ihrer Aufdringlichkeit und Taktlosigkeit, wodurch die friedliche (!) chinesische Bevölkerung aufgebracht wird.

Mit weit mehr Recht haben andere gesagt: einen Hauptteil der Schuld trägt die katholische Mission, weil diese sich bekanntermaßen gern in die Politik einmischt. Der katholische Bischof Unzer hat es selber zugegeben, daß man in China ihm die Schuld beimesse, daß Deutschland Kiautschow in Besitz genommen habe.

Wieder andre Stimmen erklären: An dem Aufbruch ist der Hunger schuld und die Mißwirtschaft der Regierung.

Nein, heißt es dann, die Chinesen haben in den europäischen Blättern so oft von der geplanten „Aufteilung Chinas“ gelesen; das hat sie erbittert. Und dazu kommt die Rücksichtslosigkeit, mit der die Engländer ihre chinesischen Eisenbahntrecken durch die heiligen Gräberfelder führen und dadurch das Empfinden der Chinesen aufs tiefste verwunden.

Es wird wohl in all diesen Erklärungen etwas Wahrheit liegen, von der ersten bis zur letzten. Auch in der Verduldigung der evangelischen Mission. Es ist allenthalben so, daß die entscheidende Verkündigung des Evangeliums von Jesu Christo eine Scheidung unter den Leuten herbeiführt. Wenn das schon in den Gemeinden der Christenheit so ist, dann wäre es ja im höchsten Grade merkwürdig, wenn in China sich alle Leute diese Predigt vom Kreuze, die ihm und

Treuer Gott, wie wünsch ich mir
Diese höchste Seelenzier,
Diese Krone aller Gaben:
Jehum Christum lieb zu haben!

Zinzendorf.

Bergkönigs Töchter.

Roman von H. Linden.

26)

(Nachdruck verboten.)

„Aber Kind, die braunen Geiger machen Sie ja ganz schwermütig! Und fröhlich wollten wir doch sein! Das geht nicht, da müssen wir schnell eine Medizin gegen die Traurigkeit einnehmen! Ich hab' eine Ahnung, als wenn Vater Ringelmeyer bei seinem Freund Bierbrauer auch nicht auf dem Trockenen sitzt und vielleicht noch nicht so bald loskommt!“ sagte Norwig, und als der goldene Rheinwein im Glase funkelte, stieß er fröhlich mit ihr an. „Sehen Sie, Dora, was da drinnen leuchtet, das ist ein Schimmer vom Zauberhort der Nibelungen! Sie kennen doch die Sage, was?“

„Ja,“ erwiderte sie schnell, „die Nibelungensage haben wir in der Schule gelesen und ich hab' sie immer so gern gehabt.“

„Nun, des Zauberhortes Leuchten grüßt uns aus dem Saft der Reben von den Rheinbergen; da muß ich an jenes schöne Lied denken von der Krone und dem Schwert; ach nein, was sag' ich, nicht Schwert, Krone und Leyer, im Rhein versunken. Keinen Sie das?“

„Fräulein Ringelmeyer hat es gesungen, heißt's nicht: „Es liegt eine Krone im grünen Rhein!“

„Ja, schon als Junge habe ich sehr dafür geschwärmt. Der Kaiser der Zukunft, von dem Viele träumen in unseren Tagen, wird aber wohl noch allzufern sein, und der Sänger der Zukunft...“

„Der — können Sie es nicht werden?“ fragte sie, kühner geworden in ihrer Erregung. „Sind Sie nicht hochbegabt vor Vielen?“

„Ich? Nein, mein Kind! Früher, als ich das Lied zuerst gehört, da träumte ich wohl davon, aber man lernt gar bald einsehen, daß einem die Fingel zu kurz sind. Der Schluß aber, Dora, von dem Hütchen und dem Herzen darin, der ist auch den Leuten der Gegenwart möglich. Wenn mir's gelingt, meinen eben beginnenden literarischen Ruf zu gründen, wenn ich mein Ziel erreiche, Kind, dann werd' ich mir am Rhein solch Hütchen bauen „von Nebel und umrankt die Fensterlein“, und dann möcht' ich ein Herz hineinführen, das arm ist an Gold, aber doch so reich und tief! Dora, Sie wissen, wen ich meine, und wenn vorhin mein Scherz Sie kränkte, so glauben Sie jetzt, daß meine Worte treu und ernst gemeint sind!“

Sie sah ihn an, groß und erhaben, als könne sie deren Sinn nicht fassen, dann leuchtete es auf in ihren Blicken; er reichte die Hand über den Tisch, sie legte die ihrige

überall den Einen ein Vergernis, den Andern eine Thorheit gewesen ist, ruhig gefallen liegen.

Aber man hat doch den Eindruck, daß alle diese Erklärungen der Sache nicht auf den Grund gehen. Und allmählich beginnt denn auch die unzweifelhaft allein richtige Erkenntnis aufzudämmern.

Als im Jahre 1896 das armenische Volk in gräßlicher Weise niedergeschlagen wurde, da haben die sogenannten christlichen Großmächte keinen Finger gerührt. Die hohe Politik hat's nicht gelitten. Man durfte beim Sultan keinen Anstoß geben. Und die großen Weltblätter sagten: es geschieht den Armeniern ganz recht; sie haben keine bessere Behandlung verdient! Die Rücksicht auf unsere Ausfuhr nach dem Orient war wichtiger, als die Rücksicht auf Hunderttausend niedergemetzelte Glaubensbrüder!

Es hat wohl nicht an Stimmen gefehlt, welche den christlichen Regierungen damals zuriefen: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; aber man verwies sie zur Ruhe.

Und wieder kam der Vernichtungskampf eines großen Volkes gegen ein kleines. Evangelische und Evangelische standen sich gegenüber. Zwar, es ging den Buren etwas besser, als den Armeniern: sie fanden Sympathie überall in der zivilisierten Welt begeisterte man sich für die Sache der Buren. Und als sie ihre Deputation zu den verschiedenen Ländern und Höfen schickten, da wurde diese überall begeistert begrüßt. Man versicherte in schwingvollen Reden die tapferen Buren der allerherzlichsten Anteilnahme, man fuhr die Deputierten in befränzten Wagen umher, man rief Hurra und feierte Feste — aber dabei blieb's. Die Deputierten wollten Thronen, und sie fanden nur Worte!

Wieder hat's die hohe Politik nicht gelitten, daß man sich der blutig zu Boden getretenen südafrikanischen Stammesbrüder annahm. Sie haben gekämpft wie die Löwen, aber die feindliche Uebermacht war zu groß. Die gerechte Sache unterlag.

Und jetzt fragt man im Blick auf die Blutbäder in China: Wer trägt die Schuld?

Die Antwort steht 1. Mose 42, Vers 21 und 22. Sie lautet:

„Sie aber sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehte, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns. Ruben antwortete ihnen und sprach: Sagte ich's euch nicht, da ich sprach: Versündigt euch nicht an dem Knaben, und ihr wolltet nicht hören? Nun wird sein Blut gefordert!“

Ein englisches Blatt hat dieser Tage gesagt: Die Geschichte würde entstehen, auf wen die Verantwortung fiele für den Verzug in der Hilfsaktion. Untilgbarer Vorwurf werde dem Rufe der Macht anhaften, gegen welche die Nachwelt diesen Wahrspruch fällen werde.

Wenn schon „untilgbarer Vorwurf“ derjenigen Macht anhaften wird, welche die Hilfsaktion zur Rettung der Fremden in Peking verzögert hat, wie wird dann der Macht oder den Mächten ergehen, welche dies ganze Unglück auf dem Gewissen haben?

Ob das englische Blatt wirklich nichts mehr weiß von dem Unrecht des englischen Volkes, das es in dem berühmten Opiumkrieg an China verübt hat? Und ob der traurige, ungerechte Burenkrieg, der noch nicht einmal zu Ende ist, seinem Gedächtnis schon entschwunden ist?

O, wir haben einen gerechten Gott! Damals verbot die Rücksicht auf unsere Industrie und Ausfuhr einen Konflikt mit

hinein und so saß sie in traumhafter Glückseligkeit. Die Rosen dufteten zu ihnen herüber, die Amstel jubelte im grünen Gezeig und wild leidenschaftlich jauchzten und klagten die Geigen der braunen Pukstaföhne, plötzlich in stürmischer Lust jäh abbrechend mit grellem Mißklang.

Da bebt das Mädchen zusammen, es war, als sei ein Eisenschaukel über sie hingefahren. Leise zog sie ihre Hand aus der seinen und schmerzvoll zuckte es um ihren Mund, als sie sagte: „Wenn Sie reich würden und in Glanz und Freuden lebten, dann — würden Sie mich bald vergessen oder sich schämen, daß Sie einst ein Dorfmadchen lieb gehabt hätten.“

Er wollte etwas erwidern, da fuhr sie noch fort: „Aber ich will daran jetzt nicht denken, ich bin so glücklich heut, wie noch niemals in meinem Leben und vielleicht werd' ich's auch niemals wieder so.“

„Lassen Sie uns das Glück festhalten, Dora, auch jetzt, wo ich noch arm bin, wird fleißige, treue Arbeit, in der Sie mir beistehen, mir's möglich machen, den eigenen Gerd zu gründen und ich weiß, daß auch Sie mich lieb haben! Aus Ihren Briefen hab' ich Sie recht kennen gelernt. Ihr reiches Gemüt, Ihr tiefes Empfinden, Ihre seltene Begabung...“

„Na Kinder, es ist vernünftig von Euch, daß Ihr hier nicht am Verdursten seid,“ hallte Vater Ringelmeyers gemüthliche Stimme. Er stand vor ihnen in breitpurpurer Behäbigkeit, die Hände in den Taschen, den Hut etwas nach hinten, freundlich lächelnd.

Dora sah ein wenig erschrocken zu ihm auf. Norwig schluckte seinen Aerger über die unwillkommene Störung hinunter, machte gute Miene zum bösen Spiele und lud den Maurermeister ein, mit am Tisch Platz zu nehmen.

„Ja, das wird nun doch nicht viel mehr geben! Müßen anspannen gleich, sonst steigt mir meine Alte auf's Dach! — Dora, hoffentlich wirst Du mich nicht verraten, daß ich so'n bisschen unmanierlich von meiner Frau gesprochen hab', doch immer eine ansehnliche Frauensperson, so gebildet und macht Gedächtnis,“ fuhr er halb schalkhaft fort.

„Das meine ich, Ihre Frau Gemahlin ist eine ausgezeichnete Dame!“ schmeichelte Norwig.

„Es freut mich, daß Sie so über sie urtheilen! Sie würde mir aber doch 'nen argen Spektakel machen, wenn ich in stockfinsterner Nacht erst mit der Dora angefahren käm; sie hat ja die Sachen auch so nötig,“ setzte er hinzu, auf die Pakete deutend. „Hab' mich so'n bisschen fest gekneipt bei meinem Freund, dem Pichelbruder, von dem ich Euch vorhin sprach, aber auf einmal, wie ich nach der Uhr sah, hab' ich 'nen argen Schreck gekriegt, weil's schon so spät war. Dachte mir, da sitzen die Zwei und langweilen sich in der „Grünen Krone“ und wären längst schon gern heimgefahren! Da hab' ich mich denn schnell auf die Socken gemacht; wie ich aber ins Gaßzimmer kam und keinen sah, denk ich: Naun, das ist mir 'ne Unschicklichkeit! Da

der Türkei; jetzt sehen große Fabriken im Kohlenrevier sich schon genötigt, die Zahl ihrer Arbeiter zu verringern, weil das chinesische Absatzgebiet verschlossen ist!

Damals haben wir nichts getan, um dem Blutvergießen in Armenien zu wehren, jetzt fließt dafür unter Mordverhängen das Blut unserer Söhne und Brüder! Und man weiß gar nicht einmal recht, wofür es fließt. Endlich hat man eine Bezeichnung dafür ausfindig gemacht: es fließt für die Kultur.

Gewiß, wir müssen jetzt unsere Soldaten nach China senden und den schweren Bruch des Völkerrechts abuhren; gewiß, wir können jetzt nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen auf der eroberten chinesischen Hauptstadt wehen — aber es ist doch eine traurige Ursache, aus der so viel deutsches Blut fließt! Das ist gewiß.

Wer trägt die Schuld? O daß der Herr allen christlichen Regierungen und allen ihren Unterthanen die Erkenntnis erwecken möchte: „Das haben wir verschuldet!“ Gott der Herr beweist es so deutlich, so erschütternd durch die Ereignisse der letzten Zeit, daß er noch im Regimente sitzt. Ach, daß es auch erkannt würde! Daß man sich beugte unter seine Hand und sein Wort und sprach: „Das haben wir an unserm Bruder verschuldet“, — dann könnte auch aus dem Blutvergießen in China ein Segen erwachsen!

Aber die Stimmen, die solches sagen, werden wohl auch überhört werden, sowie die Stimme Rubens keine Beachtung fand bei seinen Brüdern... M.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 22. Juli. Die Bluthat eines taum dem Knabenalter entworfenen Burschen, die genau vor einem Monat begangen wurde, gelangte am Donnerstag vor der vierten Ferienkammer des Berliner Landgerichts I zur gerichtlichen Erörterung. Der Thatsache, der noch in Erinnerung sein dürfte, ist kurz folgender. Der Photograph Pflaum, der im Hause Königsstraße 57—58 sein Atelier besitzt, hat neben diesem noch ein kleines Schlafkabinett eingerichtet, welches er nur benutzt, wenn er spät in der Nacht nach Hause kommt und seine im Westen gelegene Wohnung nicht aufsuchen will. Das ganze Haus dient Geschäftszwecken, nur ein Portier hat dort eine Wohnung inne. Am 1. April vorigen Jahres nahm Herr Pflaum einen neuen Lehrling in der Person des 16jährigen Hugo Hille an, den Sohn eines Berliner Malers. Bald nach seinem Eintritt kamen verschiedene Diebstähle vor. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den Hausdiener, der entlassen wurde. Erst später stellte sich heraus, daß der Angeklagte der Dieb war. Er hatte das erbeutete Geld in leiblicher Gesellschaft verprast. Der Gang zum Wohlleben hatte dem jungen Menschen dementen den moralischen Halt geraubt, daß er den Einfluß sah, seinen Lehrern zu ermorden und zu berauben. Mit unbegreiflicher Verwegenheit versuchte er die ungeheuerliche That auszuführen. Er wußte, daß Herr Pflaum in der Nacht zum 19. Juni in Gesellschaft war, spät nach Hause kommen und sein Schlafkabinett in der Königsstraße benutzen würde. Am Abend vorher hatte er sich unbemerkt in das Haus geschlichen und sich nach dem Schlafkabinett seines Lehrern begeben. Er hatte sich mit einem Beil und einem Revolver versehen. Mit diesen Mordwaffen wartete er, hinter der Kommode versteckt, auf das Nachhausekommen seines Lehrern. Dieser trat gegen 1 Uhr morgens ein, zog sich im Halbdunkel aus und legte sich zu Bett. Nach kurzer Zeit erfolgte der Ueberfall. Der Angeklagte ist ein langaufgeschossener Mensch mit abstoßenden Gesichtszügen, die auf Härte und Verbohrtheit deuten. Er hat im Untersuchungsgefängnisse den Versuch gemacht, sich zu erhängen und ist seit dieser Zeit im Lazarett untergebracht worden. Bei der Vernehmung räumt der Angeklagte die bei seinen beiden Lehrern von ihm begangenen Diebstähle ein. Früher habe er auch seinen Vater, der ein außerordentlich fleißiger Mann ist, sowie seinen Onkel bestohlen. Ueber seine Gewaltthat gegen Herrn Pflaum erzählt er: „Ich hatte mir vorgenommen, ins Ausland zu gehen, und am 18. Juni sagte ich der Frau, meinen Lehrern zu berauben. Ich nahm mir von Hause eine Pistole und ein Stemmmeißel mit. Am Abend desselben Tages schlich ich mich ins Haus und wartete in der Dunkelstube, bis

heißt's aber, die Herrschaften, die mit mir gekommen wären, säßen im Garten und thäten sich gar nicht; die Zeit lang werden lassen.“

„Gewiß, Herr Ringelmeyer, es war hier sehr hübsch, wir haben durchaus nicht bedauert, daß wir länger bleiben konnten.“

„Nun, so ist's recht gewesen, Kinder, jetzt aber, heißt's heim mit Dampf!“ rief Ringelmeyer, das ihm hingereichte Glas rasch austrinkend.

Bald stand der Wagen zur Abfahrt bereit; Norwig sorgte für die Pakete und war Dora beim Einsteigen behilflich, auch Herrn Ringelmeyer, der nicht so ganz sicher auf seinen Beinen zu sein schien, und nachdem er eingestiegen, bald den Kopf in die Ecke zurücklehnte und langsam einnickte. Norwig bat Dora, den Platz mit ihm zu wechseln.

„Unserem werten Herrn Ringelmeyer sind die Fingel entfallen, und ich werde wohl oder übel jetzt Rutscher sein müssen,“ meinte er, „wenn ich auch bisher noch keine Vorbeeren als Wagenlenker davongetragen.“

Die Dämmerung senkte sich schon herab, als sie durch den Wald fuhren; es war ein wunderbar herrlicher Abend, der Hauch von wilden Rosen mischte sich mit dem würzigen Tannenduft, leise rauschte der laue Nachwind in den sästernenden Zweigen und fern im Thalgrund sang eine Nachtigall; sonst war tiefe Stille weit umher. Hoch und einsam stieg ein großer, strahlender Stern herauf am tiefblauen Nachthimmel. Der Weg führte jetzt an dem kleinen Teich vorüber, der still und geheimnisvoll, von Gebüsch umgeben, im Waldgrunde lag. Eine leuchtend weiße Blume schwamm im Kranze der grünen Blätter auf dem tiefen, schwärzlichen Wasser.

„Dora, das bist Du!“ sagte Norwig, auf die Seerose deutend. „So allein, so rein und geheimnisvoll! Das ist Dein Herz, Deine Liebe, die ich mir erringen und hineinbringen möchte in das Glück der Zukunft, in mein rebenumranktes Hütchen am Rhein.“

Sie sah ihn ernst an und doch so voll Liebe. „Und der Stern da oben, das sind Sie für mich! So hoch über mir! Die Blume wird bald verblühen und versinken in dem dunklen Wasser, daraus sie aufgestiegen ist, doch der Stern da oben wird weiter ziehen auf seinen leuchtenden Bahnen und nicht mehr denken an die Blume, die er hier gegreift hat.“

„Nein, ich bin nicht der Stern, Dora! Du denkst über-schwänglich von mir, aber es macht mich glücklich, weil's Deine Liebe ist, die so spricht. Und, das glaub' mir, ich könnte Dich nicht vergessen! Laß uns gemeinsam dichten und schaffen, gemeinsam arbeiten und streben, daß bald der Tag kommt, wo unser Hütchen gebaut werden kann.“

„Um — hm —“ machte Vater Ringelmeyer, sich fädelnd und langsam aufrichtend. „Wo sind wir denn eigentlich? Ho, Herr Norwig, aha, da sitzen Sie und fahren! Nichtig,

Herr Pfau kam. — Vorj.: Am Thotorte wurde dieser Leberreimen, diese lange Schnur und diese Flasche voll Aether gefunden, wozu sollten diese Gegenstände dienen? — Angell.: Ich wollte ihn mit dem Aether betäuben, dann mit dem Nerven und der Schnur fesseln. Ich hatte meine Stiefel ausgezogen und auch meinen Rock. Anstatt des letzteren hatte ich mir einen Rock des Herrn Pfau zurechtgelegt, den ich mir nachher anziehen wollte. Als ich glaubte, daß mein Prinzipal eingeschlafen sei, schlich ich mich an sein Bett. Es stand ein Stuhl vor dem Bett, gegen den ich mit dem Fuße anstieß. Durch das Geräusch erwachte Pfau und richtete sich mit dem Oberkörper in die Höhe. Er fing sofort an zu schreien, worauf ich ihn mit der scharfen Kante des Beils einige Male gegen den Kopf versetzte. Ich schlug nur schwach zu, weil ich ihn nicht töten wollte. Pfau schlug mit den Armen um sich, sprang zum Bett hinaus und packte mich. Wir rangen um einander. Ich hatte das Beil weggeworfen und schlug ihn mit dem Kolben der Pistole mehrmals gegen den Kopf, nachdem er zu unterst am Boden und ich auf ihm lag. Nun sagte er, ich solle ihn doch leben lassen, er wolle mit sein Geld geben. Die Schlüssel zum Geldschrank lagen unter seinem Kopfkissen. Er wollte auch einen Schwur leisten und mir sein Ehrenwort geben, daß er mich nicht anzeigen wolle. Nun ließ ich von ihm ab, nahm die Schlüssel an mich und ließ mir von ihm den zum Geldschrank passenden geben. Wir gingen beide in den Nebenraum, wo sich der Schrank befand, ich öffnete ihn und nahm das vorhandene Geld, etwa 500 Mk., an mich. Ich fragte ihn, wo er sein Geldbuch habe; er erwiderte, er hätte keins. Ich verlangte nun, daß er sich aufs Bett legen sollte, ich wollte ihn betäuben und dann fesseln. Er ging auch wieder in das Schlafkabinett zurück, ließ aber aus Fenster, öffnete es und rief hinaus: „Hilfe, Mörder, Mörder!“ Ich packte ihn an den Reimen und zog ihn zurück, wir begannen wieder zu ringen, wobei er fortwährend um Hilfe rief. Ich hörte schon die Leute die Treppe hinaufkommen, schnell sprang ich ins Nebenzimmer, eilte von dort nach dem Aether und schlang mich durch ein Fenster aufs Dach. Ich hoffte, über die Dächer zu entkommen, mußte aber auf einen Boden stürzen, wo ich ergriffen wurde. — Vorj.: Haben Sie diese grausige That nun nie bedauert? — Angell.: (Der bisher eine ziemlich Gleichgültigkeit zur Schau trug, bricht in Weinen aus): Ja, ich habe auch meinem Vater geschrieben, daß ich versuchen will, alles gut zu machen, wenn ich wieder aus dem Gefängnis heraus bin. Auch an Herrn Pfau habe ich geschrieben, daß er mir verzeihen möge. — Vorj.: Haben Sie viel von dergleichen Mordthaten gelesen und Gefallen daran gefunden? — Angell.: Ja. — Vorj.: Haben Sie auch von der Mordthat gelesen, die gegen die Justizrat Leyschelechele begangen wurde? — Angell.: Ja. — Vorj.: Was haben Sie denn nun in den langen sechs Stunden gemacht, bis Ihr Lehrherr kam, haben Sie die ganze Zeit im Verstand zugebracht? — Angell.: Nein, ich habe auf dem Sofa gesessen. — Vorj.: Und ist Ihnen dabei nie der Gedanke gekommen, von dem Verbrecher abzusehen. — Angell.: Nein. Der Staatsanwalt hat hervor, daß dieser Fall deshalb bezeichnend sei, weil der vor Gericht stehende jugendliche Verbrecher ein Mensch sei, der Reifebildung genossen habe und das Reifezeugnis zum Einjährigen besitze. Es gab wohl kaum eine Bluthat, die so wohl vorbereitet war wie diese. Vieles spreche dafür, daß der Angeklagte einen Mord beabsichtigt hatte, bei dem entscheidenden Augenblicke des Angellings und da seine Behauptung nicht stütze zu widerlegen sei, könne nur schwerer Raub angenommen werden. Er beantragte hierfür, sowie für die Diebstähle die höchste zulässige Gefängnisstrafe von 15 Jahren. Der Gerichtshof trat der Ansicht des Staatsanwalts betreffs der Reifezeugnisse der vorliegenden Straftaten bei, beließ es aber bei einer Gefängnisstrafe von 7 1/2 Jahren Gefängnis.

Eine gerechte Strafe — zwei Monate Gefängnis — hatte das Berliner Schöffengericht dem Eisenstecher Otto Neigerfink auferlegt, weil er ein junges eheliches Mädchen, das an einem Märzorgen nach der Arbeitsstätte sich begeben wollte, mit unzüchtigen Redensarten belästigt hatte. Der Beurteilte legte Verwahrung ein und versuchte am Mittwoch im Termin vor der fünften Strafkammer des Berliner Landgerichts I das von ihm beleidigte Mädchen als fittlich minderwertig hinzustellen. Ihre Anstrengungen und ihre Kleidung hätten in ihm den Glauben erweckt, daß er keine anständige Person vor sich habe. Das Verbrechen des Angeklagten mitsamt vollständig; der Zeugin wurde das Zeugnis eines achtbaren fleißigen Mädchens ausgestellt. Es mußte nach Hause sich begeben und dann vor dem Gerichtshof in derselben Kleidung erscheinen, die es an dem fraglichen Morgen getragen. Der Gerichtshof gewann die Überzeugung, daß die Zeugin auch in ihrem Zeugnis den Eindruck einer anständigen, reinlichen Arbeiterin mache; das erste Urteil sei vollständig gerechtfertigt, denn der Angeklagte habe einem schulpfaffen Mädchen gegenüber schamlos und gemein sich benommen.

Gazettes.

Ueber christliche Gewerkschaften schreibt uns ein Mitglied der Zeitschrift Berlin des christlichen Holzarbeiterverbandes folgendes: Ich bin mir wohl bewußt, daß auf religiösem Gebiet der Wehrkampf niemals aufhören wird, daß evangelische und katholische Christen jetzt ebenso wenig wie vor Jahrzehnten und Jahrhunderten in Glaubenssachen zusammengehen können, wenigstens nicht in den Hauptfragen. Aber davon bin ich jetzt überzeugt, daß auf gewerkschaftlichem Gebiete ein Zusammenarbeiten beider Konfessionen sehr wohl möglich ist. Denn evangelische und katholische Arbeiter haben in gewerkschaftlichen Dingen die gleichen Interessen. Man sollte deshalb die christlichen Gewerkschaften überall nach Möglichkeit zu fördern suchen. Wenn evangelische und katholische Arbeiter, die es treu meinen mit ihrem Christenglauben, wacker zusammenhalten, dann wird es ihnen auch über kurz oder lang gelingen, die Sozialdemokratie zu überwinden. Zum Glück bricht sich bei den Arbeitern immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß ihre Interessen nirgends schlechter vertreten werden, als bei der Sozialdemokratie und daß es für jeden Arbeiter das einzig Richtige und Wahre ist, wenn er sich christlichen Gewerkschaften anschließt, die von verständigen Männern geleitet werden, die wissen, was sie wollen. In den Kreisen der sozialdemokratischen Vorführer und den auf sozialdemokratischer Grundlage aufgebauten Vereinen weiß man jetzt nichts Besseres mehr zu thun, als Phrasen zu dreschen und zu nörgeln, wo es in Wirklichkeit nichts zu nörgeln giebt. Für den Arbeiterstand hat die Sozialdemokratie nicht das Geringste gethan. Vor ca. 10 Jahren jubelte hier in Berlin die sozialdemokratische Presse, daß am Ausgang des 19. Jahrhunderts, alle „denkenden“ Kreise sich zu den Lehren der Sozialdemokratie bekennen würden. Die Polizeibeamten, welche die Versammlungen zu überwachen haben, würden, so hieß es, am ersten von der Wichtigkeit der sozialdemokratischen Weltanschauung überzeugt sein. Nun stehen aber die Polizeibeamten heute noch genau so zur Sozialdemokratie wie vor 10 Jahren, daß sie nämlich in keine Versammlung so ungern hineingehen, wie in eine sozialdemokratische, weil ihnen die vielgerühmte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, die in den sozialdemokratischen Ver-

Sie fahren und ich alter Damian bin eingeknickt und kümmerlich nicht um Pferd und Wagen.“

„Ja, ich bin so frei gewesen, die Zügel in die Hand zu nehmen, wie sie Ihnen entfallen waren,“ erklärte Norwig. „So geht's, so geht's, wenn man zu dem Michelbruder gerät. Hab' mir wirklich was zu viel zugemutet, mußte da Bier trinken, ein Seidel nach dem andern, und kann doch so was gar nicht vertragen und dann noch oben drauf den Wein bei Ihnen da im Garten, das war mir zu mächtig! Wie ich da hier aus Eilen geriet, ist der Sandmann gekommen, ohne daß ich ihn gemerkt hab.“

„Das macht durchaus nichts, Herr Ringelmeier! Machen Sie sich's nur bequem und halten Sie weiter Ihr Schlafchen, mir macht's Vergnügen, zu fahren,“ redete ihm Norwig zu.

(Fortsetzung folgt.)

Sammlungen herrscht, wenig begehrenswert erscheint. Ich wollte dies nur anführen, um darzutun, wie die Sozialdemokratie zu aller Zeit es an Phrasen nicht hat fehlen lassen, dagegen praktische Resultate noch nicht erzielt hat. Und wie kann man denn auch die Verhältnisse bessern wollen, wenn man sich dabei nicht vom Christentum leiten läßt. Zu einer ersprießlichen Sozialreform gehört ein lebendiges Christentum, wovon die Sozialdemokratie nichts wissen will. Nun noch etwas über unser „Volk“. Heute früh verteilte ich auf dem Wege zu meiner Arbeitsstätte (ich fuhr mit der Ringbahn) einige Nr. unseres „Volk“, die ich ausgelesen hatte. Sie fanden gute Aufnahme, auch bei solchen Arbeitern, die sonst den „Vorwärts“ lesen, die aber die Haltung dieses Blattes in der Chinafrage nicht begreifen können. Der „Vorwärts“ hat sich in eine Sackgasse verannt, aus der er sich schwer wieder herausarbeiten kann. Da ich Mitglied des Berliner Spar- und Bauvereins bin, so gedenke ich, w. G., nächstens einige Erfahrungen auf diesem Gebiete den „Volk“-Lesern mitzuteilen.

Rheinprovinz.

Elberfeld (Sieg), 23. Juli. Eine Brieftaube hat sich hierher verirrt. Kennzeichen: Unter Fuß Nummer 930, rechter Fuß Aluminiumring E J 165 99, Flügelstempel A J R 024 B.

Koblenz, 22. Juli. Am Freitag nachmittag erkrankt beim Baden in der oberen Lache an der Insel Oberwerth der siebenjährige Sohn des Herrn Landgerichtsrat Gandler. Die Leiche wurde einige Stunden nachher gefunden.

Ratingen, 23. Juli. Die Unfälle Petroleum ins Feuer zu gießen, hat wieder ein Opfer gefordert. Die sechzehnjährige Tochter des Werkführers Reichenbach goß Petroleum in den Ofen, der schlecht brannte. Im Nu stand das Mädchen in Flammen, und am folgenden Tage ist es seinen Leiden erlegen.

Vermischtes.

Aus Thüringen und Sachsen, 22. Juli. Friedrichroda. In der Nähe von Friedrichroda im Walde bei Jatzig erschoss sich ein im Alter von etwa 30 Jahren stehender Mann. Nach den vorgefundenen Papieren ist der Selbstmörder ein Dr. phil. aus Berlin. — Bernburg. Ein zweijähriges Kind fuhr mit dem Kinderwagen und kante an einer steilen Stelle ins Wasser. Ein vorübergehender Arbeiter, der sich schnell seiner Oberleiter entledigte, als er das Unglück sah, stürzte sich in das Wasser und konnte so das Kind nach vor dem Tode des Ertrinkens retten. — Hamma. Auf dem diesjährigen Schützenfeste ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, dem ein junger Mann zum Opfer fiel. Durch Unvorsichtigkeit entzündete sich vorzeitig eine schußfertig gemachte Pistole und die ganze Ladung ging einem Viehhändler in das Gesicht, der nach kurzer Zeit verstarb. — Seehausen. Auf dem Nittergut Dohse ritt ein vierzehnjähriger Junge mit einem Pferde in die Schweineweide und es darselbst zu wachen, doch kam er in die tiefste und von Schlamm angefüllte Stelle, in dem das Tier versank und sich nicht wieder herausarbeiten konnte. Reiter und Pferd mußten ihr Leben im Wasser lassen. — Staßfurt. Ein Mädchen von etwas über 2 Jahren wurde von einem Eisenbahnwagen überfahren und so schwer verletzt, daß es bald an den erlittenen Verletzungen verstorben ist. — Ruhla. Hierseits wurde der Aushängelasten des Standbarnes erbrochen und die darin befindlichen Aufgebote geraubt. — Eisenach. Auf der Werra schwimmt ein Ruder, der gegen 60 Personen faßt. Derselbe ist von der Marineverwaltung in Kiel erstanden worden, um Interesse für das Seewesen und unsere Flotte zu erwecken. — Altenburg. Der Herzog von Altenburg überwies dem deutschen Flottenverein als erste Hilfe für die deutschen Krüger in China eine Summe von 1000 Mark. — Jena. Der Bezirksausfah hat der Wahl des Rentiers Dornbluth zum zweiten Bürgermeister von Jena wieder die Befähigung versagt.

Aus Thüringen und Sachsen, 22. Juli. Schmalkalden. Ein zwölfjähriges Mädchen machte Feuer an und benutzte dazu Petroleum. Die Flamme schlug zurück in den Behälter, welcher sofort explodierte. Das Mädchen und viele Zimmergegenstände gingen Feuer. Auf das Schreien des Kindes kamen die übrigen Hausbewohner zu Hilfe und konnten das Feuer dämpfen. Doch trug das Kind bedeutende Brandwunden davon. — Brotterode. Es war vor fünf Jahren, als die gewaltige Feuersbrunst den Ort fast vollständig in Asche legte. Dieser Tage hat abermals ein Hochfeuer die alten Dörfer zerstört, im ganzen sechs Gehöfte, darunter befindet sich der Gerichtshof zum „Alder“. — Magdeburg. Seinen Tod durch Genuß von Pilzen fand der Stenograph B. in Magdeburg. — Frauenprießnitz. Der Gemeindevorstand zu Frauenprießnitz wurde wegen vorläufiger Gefangenenerfreierung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er sollte einen lustigen Bruder ins nächste Amtsgericht führen und in einem Wirtshaus trank er Bier und kaufte seinem Schilling Brantwein. Nun konnte er aber gar nicht mehr laufen. Der Gemeindevorstand nahm sich eine Karre und wollte ihn so forschaffen. Als ihm die Last zu schwer wurde, kippete er sie in den Straßengraben und ging heim, ohne sich um ihn zu kümmern. — Schönebeck. Bei einem Tanzvergnügen auf dem Himmelberge kam es zu Streitereien. Die Parteien benutzten die Revolver als Vertilgungswaffe. Ein Mann wurde durch zwei Schüsse in die Brust schwer verwundet. — Peitz. Der emer. Lehrer Hein, welcher in der Dunkelheit heimwärts ging, fiel beim Uebergang über einen Steg ab und hinab in den Graben. Hier kam er unglücklich in die Schlamm- und Wassermassen mit dem Gesichte zu liegen, aus denen er sich nicht wieder befreien konnte. So fand er den Tod durch Ersticken.

Kopenhagen, 23. Juli. Die kürzlich aufgefundene Andreaskoje ist hier eingetroffen und wird sofort nach Stockholm weitergeschickt.

Die Sauregurkenzeit gehört, wie jeder Medakteur bestätigen kann, seit Jahrzehnten zu den Fabelwesen. Es ist vielmehr, als ob die heiße Juliszeit alle gefährlichen politischen Reime besonders ausbrütete. Der diesjährige „Mitten Zeit“ widmet die „Mugsburger Abendzeitung“ folgende Ribbelungeloge:

Wirren im bezogenen Reiche!
Bayer-Mordgefallen-Streiche!
Heiße Kämpfe und Gefechte!
Eiserne Kette der Mächte!
Kaiserreden von Bedeutung!
Wechsel in der Heeresleitung!
Frankreichs: Jamonts Demission!
Schlappe der Opposition!
Feuer im New-Yorker Hafen!
Murawiew und Jack entlassen!
Dr. Wespe (Sonntag) tot!
Krieg in Transvaal! Indiernot!
Schach von Persien auf der Reise!
Steigerung der Kohlenpreise!
Preisauflage der Kaiser Bier!
Krimkrieg! Entlassungsschwüre!
Weltausstellung! Vorkentzen!
Allergüte! Weiterstehen!
In Italien wiederum
Neues Ministerium!
Gleicher Wechsel wieder mal
Auch im faulen Portugal!
Kinley-Bryan-Konferenz!
Zischische Impertinenz!
Prinz von Wales bleibt ungerochen,
Civida ganz freigesprochen!
Das Adonitistik in Gärung!
Auch auf Cypern Ruhefindung!
Anzupfrendheit am Nil!
Oberammergauer Spiel!
Gutenbergs-Gedächtnisfest!
Euchzen: Cholera und Pest!
Stramme Talufors-Beschreibung!
Morganatische Eheheilebung!
Auch in Baden und in Bayern
Int'ressante Hochzeitsfeiern!
Reichstags-Einberufungsfrage!
Sydora-(Geld-)Schwindel-Blage!
Konferenzen und Kongresse!

Chebramen, Mordprozesse!
Reppelische Lustschiffahrt!
Unglücksfälle aller Art!
Sensationen weit und breit!
Und das nennt man — „Mitten Zeit!“

Der Sozialdemokratie widmet als neues Bundeslied und Vorwärts-Marschlied Hr. v. d. Geyel ein Gedicht, in dem es u. a. heißt:

„Chinas Böpfe, Chinas Götzen,
Chinas Fötter, Chinas Gift
Stehn in unsern Kartenherzen
Obenan mit goldner Schrift.
Schlachtet ab das Heer der Deutschen,
Brüder, wie's euch nur gefällt!
China, China über alles,
Ueber alles in der Welt!“

Mausfresser, Löwenbräut, n,
Fünzig Pfennig Tag und Nacht,
Et, wie könnt' uns das beglücken!
Kam zu uns doch Chinas Macht!
Strömt herbei, chine'sche Brüder,
Und verbiest euch deutsches Geld!
China, China über alles,
Ueber alles in der Welt!“

Der brutale deutsche Soldner
Schlägt sich für die Barbarei,
Der Chinesen für die Menschheit,
Dahin stehen wir ihm bei,
Dahin ruft der „Vorwärts“ täglich,
Daß es in die Ohren gellt:
China, China über alles,
Ueber alles in der Welt!“

Der Prinz von Wales hat in diesen schweren Zeitläufen nichts Besseres zu thun, als seinem Range als „erster Gentleman Europas“ gemäß im Reiche der Mode für Neuerungen zu sorgen und einen neuen Gehrock zu „komponieren“, der augenblicklich das Entzücken der oberen Zehntausend bildet. Diese neue Kreation des Modepinzins ist ein Gehrock, der sich in Form und Schnitt an den bisherigen anlehnt, jedoch vorne nur eine Reihe Knöpfe hat und überhaupt nicht zugeknöpft werden darf, sondern die möglichst farbenreiche Weste, die ebenfalls besonderen Schnitt hat, zeigen muß. Dieses ist augenblicklich das wichtigste Ereignis in der Londoner Gesellschaft, und als der Prinz am Freitag seinen neuen Rock in einem der vielen Wohltätigkeitsbälle zum erstenmale trug, widmeten die meisten Abend- und Morgenblätter seiner Schöpfung lange und ernsthaft Artikel und genaue Beschreibungen.

Millionen von Signalen hatte ein Lokomotivführer in 40-jähriger Dienstzeit beachtet, ohne daß ihm je ein solches entgangen war; und doch passierte es ihm schließlich nach so vielen Jahren, daß er ein Signal überfah und — der Verlust von mehreren Menschenleben war die unglückliche Folge, auch davon, daß gerade der Heizer beim Ueberfahren des auf „Gefahr“ stehenden Signals vor der Station Stouff das Feuer schürte. Der Mensch ist keine perfekte Maschine, und auch eine solche kann versagen, ebenso leicht, wie die automatische, auf das Gewicht der Lokomotive einwirkenden Signaleinrichtungen. Aber eine Regel sollte man, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lühers in Götting richtig hervorhebt, aus dem Unfalle entnehmen, nämlich die, daß in jedem Fall das Heizen beim Näheren eines Signals so lange unterlassen wird, bis dasselbe als auf „freie Fahrt“ gestellt auch vom Heizer erkannt ist. Die Instruktion für die Lokomotivführer und Heizer der preussischen Staatsbahnen enthalten, soweit wir unterrichtet sind, eine derartige Bestimmung nicht.

Wertpapierbörse.

Berlin, 23. Juli. Mangels Anregung verkehrte die Börse in sehr ruhiger Haltung. Auf dem Montanmarkt stellten sich die Kurse etwas niedriger, erholten sich aber im weiteren Verlaufe unter mäßigen Schwankungen. Renten abgesehen. Von Bahnen Norhern fest. Am Fondsmarkt Italiener höher. Chinesische Anteile ziemlich lebhaft und 1/2 % besser. Priv. Disk. 4 1/8 %. — Anfangs waren: Kreditaktien 207,30, Diskonto-Romm. 175, —, Deutsche Bank 188,50, Dresdner Bank 147,80, Darmstädter Bank 132,60, Handelsbank 147,50, Staatsbahn 139,75, Lombarden 25,40, Marienburger —, Gotthard 186, —, Schweizer Central 140,50, Schweizer Nordost 89,20, Jura-Simplon 87,10, Prince Henri 113,30, Bochumer 195,70, Dortmunder 101,50, Lauria 212,80, Gelsenkirchener 193,50, Harpener 186,20, Hibernia 206,50, Prop. Reichsanleihe 85,70, Italiener 93,20, Eproj. Mexikaner —, Türkenlose 107,90, Spanier 72,10, Norhern 72,10.

Produktenmärkte.

Frankfurter Getreidemarktbericht vom 23. Juli. Am heutigen Platz fludie die Nachfrage nach Brotgetreide fast ganz. In Weizen war das Angebot noch ziemlich stark, die Nachfrage dagegen recht schwach, jedoch nur wenige Umsätze zu Stande kamen. Auch vom Auslande lagen regelmäßig Angebote vor, welche aber für den hiesigen Markt viel zu hoch waren. Weizen recht leblos, die Haltung eher der Ernüchterung zuneigend. In Roggen war der Bedarf schwächer, die Börsen prompter neuer wurde zu Mk. 15,00 gelassen. In Gerste war der Preisgang fliegerrig. Hafer hatte keine Preisveränderung erfahren. Mais tendierte matt. Sonstige Futterstoffe hatten unmerklichen Befehl. Wehl bezeugte schwacher Frage. — Weizen ab unferer Gegend Mk. 16,75, do. frei hier ca. Mk. 17,00 — 00,00, do. de. Plata und Kanja und do. Abwinter und russische Sorten, (Hebereicher Weizen, wegen hoher Forderungen umsatzlos, Roggen, hiesiger fest, do. ausl. Sorten Mk. 15,50 bis 00,00, Vangerle (je nach Qualität und Herkunft Mk. 15 — 16, Hafer (je nach Qual.) (exqu. 25 — 50 Pf. über Notiz) Mk. 14,00 — 15, Mais (geseh. Mied.) jebr. lau ca. Mk. 12, —, Weizenklein Mk. 9,25 bis 9,50, Roggenklein Mk. 10,50 — 10,75, Maisklein Mk. 9,75 — 10, getrocknete Weizenreber Mk. 10,50 — 10,75, Speiseporen per Zentner Mk. 1,25, Weizenmehl (automat. M.) Nr. 0 Mk. 25,50 — 26,00, do. 1 Mk. 23,50 — 24,00, do. 111 Mk. 21,50 — 22,00, do. (exquiste Qualitäten) per Sad Mk. 1,50 — 2 über Notiz, Roggenmehl Nr. 0 Mk. 23,00 — 21,00, 0/1 Mk. 1,25 — 1,50 darunter. Roggenmehl per Ztr. Mk. 1, —. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo ab hier, häufig auch loco auswärtiger Stationen bei mindestens 10 000 Kilo.

Berlin, 23. Juli. Am heutigen Frühmarkt wurden bei guter Kaufkraft von Weizen und Roggen im Lieferungsandel merklich höhere Preise erzielt. Diefelben konnten jedoch nicht aufrecht erhalten werden, infolge des ziemlich kräftigen Angebots, bei Roggen wohl meist auf die russischen Offerten. Der Preisstand in beiden Getreidearten ist gegen Samstag wenig verändert. Hafer träge. Rüböl sehr ruhig. 70er Spiritus brachte Mk. 50,40. Umgesetzt wurden 5000 Liter. Wetter: Trübe.

Berlin, 23. Juli. Weizen per Juli —, per Aug. 156,75, per Sept. 157,75, Roggen per Juli 142, —, per Aug. 138,25, per Sept. 138, —. Hafer per Juli —, per Aug. 128, —. Mais, amerik. Mied. loco, niedrigster Preis 113, —, do. höchster Preis 108,75, per Juni —. Rüböl per Juli 58,50, per Oktober —. Spiritus 50er —, 70er 50,40. Wetter: Trübe.

Köln, 23. Juli. (Frühmarkt.) Weizen M. —, Roggen —, Gerst. neues M. 7,20 — 9, —, Mais (Hiesiger) (Roggen-) 2,90, Rüböl (Glebebruch) 3,20, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Heuß, 23. Juli. (Frühmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 17, —, 2. 16,50, 3. 16, —. Roggen, 1. Sorte M. 15,60, 2. 14,80, 3. 14,30. Hafer 1. Sorte M. 15, —, 2. —, alles die 100 Kilo. Kartoffeln M. 2,50 — 3,30, neue M. 3 — 4. Gerst. M. 3,40 — 3,90, Zuckerrüben M. 4,40 die 50 Kilo. Mais (Hiesiger) M. 12, —, Getreide M. 15, — die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Schluss des redaktionellen Teils.

Willy. Dietermann, Siegen, Kölnerstr. 54, Schuhwaren-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle durchaus solider Schuhwaren.